

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. (bei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. jährlich 18,- RM. Einzahlungen 10 Rpf.). Alle Postanfragen, Werbungen und Geschäftsstellenstellungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Notlage oder sonstiger Verhältnisse besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Abrechnung eingehender Geschäftsstellen erfolgt nach dem Tarif 1911/12.

Anzeigenpreis: die 5-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 3-spaltige 30 Rpf., die 2-spaltige 20 Rpf., die 1-spaltige 10 Rpf. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Wochensonderpreise nach Vereinbarung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Rücklieferung der Zeitung durch den Postboten keine Verantwortung. Jeder Abonnent ist verpflichtet, wenn der Postbote die Zeitung nicht bringt, dies sofort an den Postboten zu melden.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 154 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 4. Juli 1932

Ohne Deutschland geht es nicht.

Zwei unumstößliche Tatsachen sind zum Mittelpunkt der Lausanner Tributkonferenz geworden. Einmal die Tatsache, daß Deutschland unfähig geworden ist, auch nur noch einen Pfennig an Tribut zu zahlen, und zweitens die Tatsache, daß ohne Deutschlands Wiedererholung und Währungsstabilisierung die Welt nicht überleben kann. Das sind die beiden Tatsachen, die auch nicht mehr mit den Verdrehungsakten der französischen Diplomatie wegzuzaubern sind. Wäre die Welt nicht durch die beiden Tatsachen verurteilt, dann hätte sie längst zur Einsicht kommen können, und es wäre uns erspart geblieben, daß erst ein langer Leidensweg der Völker, insbesondere des deutschen Volkes, der Wahrheit die Bahn freimachen mußte. In Paris, in London und auch drüben in Amerika hat man sich vor 13 Jahren den Gang der Weltgeschichte anders vorgestellt. Man muß sich einiges aus jenen Jahren ins Gedächtnis zurückrufen, wenn man die ungeheuerliche Verblendung jener Zeit erkennen will. Unsere einstigen Kriegsgegner haben alle geglaubt, sie könnten ein altes Kulturvolk von fast 70 Millionen Menschen einfach aus dem Kreis der Völker hinausdrängen und zu Sklaven zu machen. Der Welt würde es ohne Deutschland besser gehen, dachte man in Paris, London und Washington. Das Wort des Tigers, des alten Deutschenbassers Clemenceau: „Es sind 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt“, ist noch in aller Erinnerung. Zu gleicher Zeit sagte ein englischer Staatsmann, man müsse Deutschland auspressen wie eine Zitrone, bis die Kerne ausgehen. Ein Finanzberater der englischen Regierung hat sogar ausgerechnet, man könnte aus Deutschland jährlich über 20 Milliarden Mark in Gold herauspressen. Mit solchen Wahnsinnsworten wurde einst Politik gemacht. Die Engländer meinten, sie könnten ganz gut ohne Deutschland auskommen, und träumten von ihrem Weltreich als künftigen Abgabemarkt für London. Den Franzosen genügte überhaupt, wenn in der Welt nur Franzosen existierten, und die Amerikaner verkündeten das Evangelium der „Prosperität“, von der ständig steigenden Wohlfahrt Amerikas und der Amerikaner.

Es ist doch ein wenig anders gekommen, die Weltgeschichte hat die Träume, die aus baherfüllten Herzen in die Gehirne fliegen, ganz gründlich zertrümmert. Aus dem englischen Weltreichtraum ist bis heute nichts geworden, die Engländer haben einsehen müssen, daß ihre gesamten großen Kolonien ihnen nicht das erhoffene können, was sie auf dem deutschen Markt verloren haben. Das Millionenheer der englischen Arbeitslosen beweist das deutlich. Auch Paris hat allmählich einiges lernen müssen, die französischen Kurorte bemühen sich nicht weniger um den deutschen Kunden als der französische Kaufmann, und die großen Pariser Hotels versprechen sogar freie Reise von Deutschland nach Paris und zurück, wenn sich der deutsche Gast verpflichtet, eine bestimmte Zeit in dem betreffenden Hotel zu wohnen. In Italien hat sich die Stimmung gegenüber Deutschland unter dem Druck der Verhältnisse so sehr gewandelt, daß die italienischen Staatsmänner die deutsche Forderung nach Streichung der Tribute in Lausanne glatt unterstützen.

Die bitterste Lehre aber haben die Amerikaner bekommen. Jahrelang haben sie unbekümmert um die Vernichtungspolitik des Versailler Vertrages fröhlich drauflos gelebt, und die Staatler haben schon ausgerechnet, wann es möglich sein würde, jedem Neugeborenen der Vereinigten Staaten sein Auto neben die Wiege zu stellen. Was kümmerte sie Europa, was kümmerte sie deutsche Not! Der Amerikaner fühlte sich allein auf der Welt. Vermeintlich hat noch immer in der Weltgeschichte ihre Strafe gefunden. Auch der Amerikaner ist ihr nicht entgangen, und die zehn Millionen Arbeitslose werden sich heute über die Glückseligkeit der amerikanischen Abzählungswirtschaft ihre eigenen Gedanken machen. Auch die amerikanischen Politiker haben einiges dazu lernen müssen. Vor einiger Zeit hat der amerikanische Minister des Auswärtigen vor dem Parlament folgenden bemerkenswerten Ausspruch getan. „Ich erkläre hiermit, wenn Deutschland bankrott geht, den anderen europäischen Ländern und auch den Vereinigten Staaten das gleiche Schicksal droht! Offener kann man nicht eingestehen, daß es ohne Deutschland einfach nicht geht. Wenn es ein Land allein schaffen könnte, dann müßte es Amerika sein. Hat es nicht den größten Goldvorrat der Welt, hat es nicht alle Naturschätze im Lande, die die Industrie braucht, hat es nicht Lebensmittel in ungeheurer Fülle? Und doch müssen Millionen hungern. Man hat drüben einen Wirtschaftsgeneralsstab eingesetzt mit dem genugsam bekannten General Dawes an der Spitze, man hat den Generalsstab mit Geld und mit Vollmachten versehen; aber er hat nichts erreicht. Das Geschäftslieben ist immer weiter herabgegangen. General Dawes hat wohl eingesehen, daß es leichter ist, einem wehrlosen Volke einen Tributplan aufzustellen, als mit den Folgen der Tributerpresse fertig zu werden. Die Milliardensummen, die Amerika künstlich in das Wirtschaftsleben hineingepumpt hat, blieben zum größten Teil in den Banken liegen, denn es fanden sich keine Unternehmungen —, keine

Die letzten Forderungen der Gläubiger

Ein unannehmbarer Vorschlag.

In Lausanne ging der Endkampf nicht mehr um die Endlösung, sondern um die Grundlage für weitere Verhandlungen. Als die ersten Nachrichten über den Plan der Gläubigermächte bekannt wurden, war es klar, daß sie bedeutende Abänderungen erfahren mußten, ehe Deutschland sich bereiterklären konnte, auf dieser Basis zu verhandeln. Denn der Gläubigerplan enthielt nach englischen Mitteilungen folgende Einzelheiten:

Das sofort eintretende Moratorium für Deutschland wird auf drei Jahre festgesetzt. Nach dem Ablauf dieser drei Jahre soll der Verwaltungsrat der Baseler V.B. den Zeitraum festsetzen, innerhalb dessen die Unterbringung der von der deutschen Regierung zu gebenden Reichsbahnobligationen

endgültig erfolgen soll. Von englischer Seite ist versucht worden, die Klauseln, die den Zusammenhang zwischen den interalliierten Schulden und den deutschen Tributzahlungen betreffen, so elastisch und lose wie möglich zu gestalten, um der deutschen Regierung die Annahme dieses Gesamtvorschlages zu ermöglichen. Auf englischer Seite behauptet man, sich auf bestimmte diplomatische Zusicherungen von amerikanischer Seite zu stützen, nach denen eine allgemeine Regelung der Tributfrage in Lausanne die amerikanische Regierung

zu einem weitgehenden Entgegenkommen in der interalliierten Schuldenfrage führen und damit eine Gesamtregelung aller politischen Schuldenprobleme ermöglichen würde. Ferner bestand auf englischer Seite die Absicht, den deutschen Forderungen auf

Streichung des die Tribute behandelnden Teiles des Versailler Vertrages in der Weise entgegenzukommen, daß in das Schlussprotokoll der Konferenz eine Erklärung aufgenommen wird, daß entsprechend dem Wunsch des Präsidenten der Konferenz, Macdonald, politische Fragen auf der gegenwärtigen Konferenz nicht mehr entschieden werden können und daher die Mächte sich in diesen Fragen ihre Handlungsfreiheit vorbehalten. Auf diese Weise glaubte man auf englischer Seite die Auslösung dieser Fragen für Deutschland zu einem späteren Zeitpunkt zu ermöglichen.

Dieser Vorschlag konnte von deutscher Seite nicht als annehmbare Verhandlungsgrundlage angesehen werden, da nach ihm der gegenwärtig bestehende

Zustand der Unsicherheit und Ungewißheit weiter fortbestehen bleiben würde. Ferner würde durch den Gläubigervorschlag eine unmittelbare Verbindung zwischen der Regelung der Tributfrage und der interalliierten Schulden hergestellt werden, die für Deutschland nicht besteht und nicht anerkannt werden kann. Durch diesen Vorschlag würde auch nicht das von der deutschen Regierung angestrebte Ziel erreicht werden, daß nunmehr eine

sofortige endgültige Vereinigung der gesamten Tributfrage

eintritt. In dem Vorschlag fehlte außerdem die Streichung des Kapitels 8 des Versailler Vertrages mit den Bestimmungen über die Kriegsschuldsätze und die Tribute.

Deutschland lehnt den Gläubigervorschlag ab.

Der Vorschlag der Gläubiger, der eine Restzahlung von vier Milliarden Mark als Höchstsumme, ein dreijähriges Moratorium und die Abhängigkeit dieser Tributregelung von dem Zustandekommen einer Schulden-

guten natürlich —, die mit den Krediten ihre Geschäfte erweitern wollten. Im reichen Amerika ist es heute so, daß Städte wie Chicago nicht mehr genügend Geld für die Bezahlung ihrer Beamten zusammenbringen, die Regierung in Washington hat den merkwürdigen Plan gefaßt, ein Drittel der Staatsbeamten zwangsweise auf einen unbezahlten Monatsurlaub zu schicken, die Haushaltsrechnung hat mit dem ungeheuren Fehlbetrag von 3700 Millionen Dollar, rund 15 Milliarden Mark, abgeschlossen.

So könnte man noch an unzähligen Beispielen zeigen, daß es mit dem Glückstrahl der Amerikaner und ihrer Freunde in Paris und London gründlich aus ist. Der Gang der Weltgeschichte hat den Völkern auf dem Weg über Not und Elend zum Bewußtsein gebracht, daß man ein Volk von 70 Millionen Menschen nicht zu Sklaven machen kann. Ohne Deutschland wird die Welt nicht wieder geeint!

einigung mit Amerika vorseht, wurde der deutschen Abordnung offiziell überreicht.

Die Besprechungen zwischen den deutschen Ministern und den Gläubigermächten über den gemeinsamen Vorschlag der fünf Mächte zur Regelung der Tributfrage haben am frühen Sonntagmorgen begonnen. Macdonald hat in der Unterredung den Reichsfinanzminister und den Reichsaußenminister über die wesentlichen Punkte des Vorschlages der Gläubigermächte unterrichtet.

In dieser Unterredung ist von deutscher Seite den Gläubigermächten mitgeteilt worden, daß der Vorschlag der Gläubigermächte in der vorliegenden Fassung nicht annehmbar sei. Auf deutscher Seite ist wiederum mit voller Bestimmtheit erklärt worden, daß eine Verbindung der Tributfrage mit der interalliierten Schuldenfrage, der Vorschlag eines Höchstbetrages für die Abschließung von 4,2 Milliarden und die vorgeschlagene Sicherheitsbedingung für die Ausgabe der Bonds der deutschen Regierung nicht annehmbar wären. Ein Gegenvorschlag ist von deutscher Seite nicht erfolgt.

Die deutschen Minister haben sich darauf beschränkt, ihren grundsätzlichen Standpunkt Macdonald zum Ausdruck zu bringen.

Englischer Vermittlungsversuch.

Nach der Unterredung mit den deutschen Ministern fand bei Macdonald eine Besprechung der fünf Gläubigermächte statt, in der der deutsche Standpunkt erörtert worden ist. Auf englischer Seite sind starke Bestrebungen im Gange, den Gläubigervorschlag im Sinne des deutschen Standpunktes abzuändern. Es verläutet, daß die englische Regierung sich bereit gefunden hat, die ursprüngliche Summe von 4,2 Milliarden erheblich herabzusetzen. Ebenso soll in der Frage des Zusammenhanges zwischen der Tributfrage und den interalliierten Schulden eine weitgehende Abänderung des bisherigen Textes vorgenommen werden. Man rechnet mit dem Abschluß der Lausanner Konferenz nicht vor Mitte oder Ende dieser Woche.

Amerika für Endregelung.

Von hoher amerikanischer Regierungsseite wird erklärt, daß Amerika eine Endregelung der Tributfrage in Lausanne für unerlässlich ansehe und daß es nach wie vor gegen eine Verzögerung der Tribut- und der Schuldenfrage ist.

Neuer französischer Störungsversuch Scharfe deutsche Zurückweisung.

Lausanne, 3. Juli. Von maßgebender französischer Seite wurden am Sonntag oben Mitteilungen verbreitet, nach denen die deutschen Vertreter in der Unterredung mit Macdonald einen neuen Plan zur Regelung der Tributfrage vorgelegt haben sollen, der eine gänzlich neue Regelung vorschläge und in schroffem Gegensatz zu dem Vorschlag der Gläubigermächte stehe. Die deutsche Abordnung soll jetzt vorgeschlagen haben, im Fall der endgültigen Streichung der Tribute eine Restzahlung in Höhe von 2 Milliarden Mark vorzunehmen; die jedoch, entgegen der bisherigen deutschen Stellungnahme, in 10 Jahresraten zu 100 Millionen abgetragen werden solle. Durch diesen neuen Vorschlag sei für die französische Regierung eine vollständig neue Lage geschaffen worden, so daß eine neue Stellungnahme von französischer Seite erforderlich geworden sei.

Die Mitteilungen von französischer Seite, nach denen Deutschland als Restzahlung für die endgültige Regelung der Tribute zehn Jahreszahlungen in Höhe von 100 Millionen vorgeschlagen habe, können ausdrücklich als vollständig falsch bezeichnet werden. Ein derartiger Vorschlag ist nicht gemacht worden. In den Verhandlungen sind lediglich verschiedene rechtliche Möglichkeiten erwogen worden.

Zu diesen Möglichkeiten wird von deutscher Seite folgendes ausdrücklich festgestellt. Ein Plan oder ein Vorschlag ist in der heutigen Unterredung der deutschen Vertreter mit Macdonald weder in mündlicher noch in schriftlicher Form erfolgt. Die deutschen Vertreter haben lediglich zu den von Macdonald vorgelegten Vorschlägen der Gläubigermächte den bekannten deutschen Standpunkt vertreten und insbesondere dargelegt, bis zu welcher Grenze und unter welchen Bedingungen die deutsche Regierung sich an der bereits ungelagerten positiven Mitarbeit am Wiederaufbau Europas beteiligen könne. In den Besprechungen am Sonntag ist ferner von deutscher Seite der bekannte deutsche Standpunkt vertreten worden, daß jede Klausel über den Zusammenhang zwischen der Tributfrage und der interalliierten Schuldenfrage von der deutschen Regierung auf das entschiedenste abgelehnt wird, daß irgendwelche zukünftigen Zahlungen nicht als Tributzahlungen, sondern nur als Beteiligung Deutschlands an dem Wiederaufbau Europas erfolgen

könnten, und daß ferner die angestrebte endgültige Regelung der Tributfrage selbstverständlich die bisherigen Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Reparationen erledigen müßten, wodurch der Teil 8 (Reparationen) als erledigt angesehen werden könnte.

Bei den französischen Mitteilungen handelt es sich offensichtlich um den üblichen Störungsversuch in der offensichtlichen Absicht, der deutschen Regierung die Verantwortung für einen erfolglosen Ausgang der Konferenz zuzuschreiben. Die französischen Mitteilungen, die am Sonntag abend planmäßig ausgeteilt wurden, und die von der gesamten französischen Presse wiedergegeben werden, sind aus der Schwierigen und hohleren Lage der französischen Regierung bei den Verhandlungen zu verstehen und suchen in der öffentlichen Meinung den Eindruck zu erwecken, daß die französische Regierung bereits größtes Entgegenkommen gezeigt habe, während die deutsche Regierung durch einen neuen Plan die gesamten bisherigen Verhandlungsgrundlagen umgeworfen und damit eine neue Lage geschaffen habe. Dieser Störungsversuch muß sofort in seinem wahren Charakter erkannt und an den Pranger gestellt werden.

Das Kabinett Herriot erschüttert?

Paris, 3. Juli. Die Finanzschwierigkeiten der französischen Regierung sind in einer Sitzung des Finanzausschusses der Kammer am Sonnabendabend wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Der ursprüngliche Plan, der eine Einnahme von vier Milliarden sichern sollte, ist durch die Annahme von Abänderungsanträgen der Sozialisten und Radikalsocialisten plötzlich auf zwei Milliarden Franken herabgesunken. Der Ausschuss lehnte zunächst eine fünfprozentige Gehaltsberichtigung der Staatsbeamten ab und nahm dafür einen sozialistischen Gegenorschlag an, der diese Ausgabeneinsparung nicht nur auf die Gehälter der Beamten beschränkte, sondern sie allgemein auf Verwaltungsausgaben ausdehnt. Die durch den Regierungsplan errechnete Einsparung von einer halben Milliarde wird demnach auf das Personal und das Material verteilt. Die völlige Abschaffung der Pensionen für wiederbeschäftigte Kriegswitwen wurde ebenfalls abgelehnt. Die von der Regierung vorgeschlagenen Steuererhöhungen bei der Umsatzsteuer und der Verlehrssteuer wurden vom Finanzausschuss zum größten Teil zurückgewiesen und um insgesamt eine Milliarde Franken gekürzt. Der endgültige Reformplan ist damit von vier Milliarden auf zwei Milliarden herabgesetzt worden. Haushaltsminister Palmade lehnte jede Verantwortung ab und erklärte, daß die Regierung angesichts der einschneidenden Maßnahmen gezwungen sei, sich noch einmal eingehend mit der Materie zu beschäftigen. Da Herriot in Frankreich anwesend ist, wurde beschlossen, sofort nach Beendigung der Besprechungsarbeiten für den Abend ein Kabinettsrat abzuhalten.

Die Stellung der Regierung ist naturgemäß durch die Haltung des Finanzausschusses sehr erschwert. Besonders kritisch ist die Lage dadurch, daß es diesmal nicht die Opposition ist, die sich gegen das Reformprogramm richtet, sondern die eigene Mehrheit. Vor die Notwendigkeit einschneidender Sparmaßnahmen gestellt, wird die Regierung kaum umhin können, bei der Behandlung gewisser Kapitel die Vertrauensfrage zu stellen. Es wird dann von der Haltung der Radikalsocialisten und Sozialisten abhängen, ob der französische Ministerpräsident in Zukunft Herriot oder möglicherweise Daladier heißt.

Bayern und Reichspolitik.

Eine Kampfansage auf der Bayerntagung in Landschut.

Auf einer Bayerntagung in Landschut hielt der Parteiführer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, eine Rede zur politischen Lage, in der er die Frage aufwarf, warum Bayern so handeln mußte, wie es gehandelt habe. Wer in Deutschland regiere, so führte er u. a. aus, müsse sich daran gewöhnen, daß im Süden Deutsche mit einem anderen Volkscharakter wohnen. Der Gehalt jeder Diktatur sei dem bayerischen Menschen ein Greuel. Gegen die Gefahr, daß eines Tages die Machtmittel des Staates dem Willen eines Parteiführers ausgeliefert würden, würde Bayern Widerstand leisten bis zum Letzten. Die neue Reichsnotverordnung sei ein schwerer Mißgriff.

Die bayerische Regierung werde sich bemühen, Recht und Sicherheit und Ordnung im Staate zu garantieren. Sie hoffe, daß sie mit den politischen Kräften das leisten könne. Sollten sich Gefahren zeigen, so werde keine Reichsnotverordnung das Recht verweigern können, der Gefahr entgegenzutreten und da zu löschen, wo Flammen aufschlagen. Schon im Jahre 1919 habe in Bayern die Strafe unter dem Terror einer Partei gestanden. Damals habe sich alles, was der Terror der Strafe bekämpfte, unter der Idee des Selbstschutzes gesammelt. Dieser Gedanke müsse wieder erstehen.

Dr. Held verwahrt sich gegen den Vorwurf des Separatismus.

Auf der Tagung des Bayerischen Christlichen Bauernvereins ergriff auch Ministerpräsident Dr. Held das Wort. Er erklärte unter anderem: In diesen Tagen werde das ganze Bayernland, der bayerische Staat und die Regierung verläßt und verkommen. Wenn man der bayerischen Regierung nachsage, sie sei separatistisch gesinnt, so sei das eine gemeine Lüge. Solange er an der Spitze Bayerns stehe, könne er die Hand dafür ins Feuer legen, daß Bayern nichts ferner stehe, als das deutsche Vaterland im Stich zu lassen. „Wir verbitten es uns, wenn man uns deshalb, weil wir unser Lebensrecht in Bayern verteidigen, als Separatisten oder als Landesverräter bezeichnet.“ Er verwahrt sich gegen die Behauptung, daß Bayern durch seine Haltung der deutschen Politik in Lausanne in den Rücken falle.

Der Sonntag der NSDAP.

Mitteldeutsches NS-Treffen in Dessau.

Das mitteldeutsche NS-Treffen in der anhaltischen Landeshauptstadt Dessau vereinigte etwa 20 000 SA- und SS-Leute, zu denen sich noch etwa 5000 Festteilnehmer gesellten. Der Hadelzug mit etwa 3000 Hadelträgern, der durch die Stadt führte und auch das Arbeiterviertel verließ, ging ohne jeden Zwischenfall vonstatten.

Die anhaltische Regierung hat im Einvernehmen mit den Polizeibehörden von Magdeburg, Halle und Leipzig Sorge getroffen, daß eine gründliche Überwachung der Anzugsstraßen nach Anhalt stattfindet.

SA- und SS-Aufmarsch in München.

Der anlässlich des oberbayerischen Gaudages der NSDAP veranstaltete Aufmarsch von 12 000 Mann SA und SS in den Straßen Münchens ging ohne Störung vor sich. Adolf Hitler, der mit Hauptmann Köhm und dem Stab erschienen war, nahm die Parade der SA und SS ab. Die SA- und SS-Gruppen waren vielfach mit Blumen geschmückt und trugen ihre Kriegsauszeichnungen. Während die SA-Leute vielfach noch nicht eingeleidet waren und an Stelle des Braunkemdes ein weißes Hemd mit der schwarzen Hitler-Krawatte und der roten Armbinde trugen, rückte die SS in einheitlicher schwarzer Uniform mit Braunkemd und der schwarzen Totenkopfmütze an. Der Vorbeimarsch dauerte anderthalb Stunden.

Blutchronik vom Sonntag.

In Berlin sind nach vorläufigen Angaben eine Reihe von Feuerüberfällen auf kommunalpolitische Versammlungen verübt worden. Die in den meisten Fällen unerkannt entkommenen Täter benutzten dabei entweder Personkraftswagen oder Motorräder, von denen aus auf sechs in verschiedenen Stadtteilen gelegene SPD-Veranstaltungen Schüsse abgegeben wurden. In der Grottestraße wurden zwei Frauen und in der Cudenorfer Straße zwei weitere Personen verletzt. Vier Angehörige der NSDAP sind verhaftet worden.

In Essen wurde in der Stoppener Straße ein Trupp von 25 Nationalsozialisten von etwa 80 Personen überfallen, wobei von beiden Seiten zahlreiche Schüsse fielen. Der Nationalsozialist Karpinski wurde durch zwei Schüsse tödlich verletzt, während zwei Kommunisten ebenfalls Verletzungen erlitten. Es handelt sich um einen vorbereiteten kommunistischen Überfall.

Als in Schwere ein Kommunist auf einen Polizeibeamten einschlug, gab dieser in der Notwehr einen Schuß ab, der den Kommunisten in die Brust traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Außerdem wurden zwei Nationalsozialisten von Kommunisten verletzt, während an einer anderen Stelle ein Radfahrer von Reichsbannerleuten niedergeschlagen wurde, weil man ihn für einen Nationalsozialisten gehalten hatte.

In Neuruppin kam es zwischen Reichsbannerangehörigen und SA-Leuten zu einer Schießerei, wobei fünf SA-Männer und zwei Reichsbannerleute verletzt wurden. Gleichzeitig wurde die Polizei, als sie eingreifen wollte, mit Pfeisersteinen beworfen. Nachdem die Beamten scharfe Schreie geschrien hatten, konnten die Streitenden getrennt werden.

König Manuel II. von Portugal gestorben.

Der ehemalige König Manuel II. von Portugal ist in seinem Palais in Lissabon bei London unerwartet gestorben.

König Manuel litt an Schmerzen in der Kehle. Sein Arzt wies ihn an, sich zu Bett zu legen. Plötzlich trat Atemlosigkeit ein, die sich dann außerordentlich schnell verschlimmerte. Der Tod trat infolge einer Wassererschwulst in den Stimmritzen ein. Am Sterbebett befand



sich die Königin Auguste Viktoria; ein Arzt war nicht zugegen. Bald nach dem Tode traf der Hofarzt der englischen Königin ein.

König Manuel war am Freitag noch bei den Tennisspielen in Wimbledon anwesend und wurde auch am Sonnabend dort erwartet. Das englische Königspaar erhielt die Nachricht von dem Tode Manuels in Wimbledon. Sofort saß die Königinhand auf Halbmaß.

König Manuel

entstammte dem Hause Braganza-Sachsen-Koburg und Gotha und wurde 1889 als Sohn des Königs Karl I. und der Prinzessin Amalie von Bourbon-Orleans geboren. Am 1. Februar 1908 wurden sein Vater und sein Bruder, der Kronprinz Louis Philipp, in Lissabon ermordet, während Manuel leicht verwundet wurde. Als nächstberechtigter Agnat bestieg Manuel den Thron. Die steigende Unzufriedenheit des portugiesischen Volkes mit seiner Dynastie nötigte ihn jedoch schon am 16. Oktober 1910 vor der Revolution nach England zu fliehen, wo er sich in Lissabon niederließ. 1913 heiratete er seine Cousine, die Prinzessin Auguste-Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen. Die Ehe blieb kinderlos, so daß mit dem jetzigen Tode des Königs Manuel das Haus Koburg-Braganza erloschen ist.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. Juli 1932.

Werkblatt für den 5. Juli.

Sonnenaufgang	3 ²⁰	Mondaufgang	4 ⁰⁰
Sonnenuntergang	20 ⁰⁰	Monduntergang	21 ⁰⁰

1817: Der Naturforscher Karl Vogt geb.

„Und schreib mal eine Ansichtskarte!“

Die Verwandten und Bekannten sind auf dem Bahnsteig erschienen, um großen Abschied zu nehmen von dem Ferienfahrer, der am offenen Abteilfenster steht und letzte Worte spricht. Ob er auch wirklich alles eingepackt habe, fragen sie ihn noch, und daß er vorsichtig sein möge beim Aussteigen, sagen sie, und daß er ja und ja nicht vergessen möge, herzlich zu grüßen, sagen sie ferner. Und dann ist der D-Zug zur größten Freude des Abreisenden, dem das alles schon peinlich ist vor den anderen Leuten, endlich im Abrollen, und nun ertönt plötzlich noch, einstimmig hinaus- oder hineingeschrien in die Bahnhofshalle, der dringende Ruf: „Und schreib mal eine Ansichtskarte!“

Es ist die große Zeit der Ansichtskarten, in die wir

jetzt hineinkommen. Ansichtskarten werden zwar das ganze Jahr hindurch geschrieben, aber in solchen Mengen wie jetzt, da die Sommerferien losgehen, findet man sie kaum jemals wieder beisammen. Jeder schreibt an jeden eine Ansichtskarte, und manche schreiben „von unterwegs“ so viel davon, daß sie kaum Zeit finden, ihre Ferien richtig zu erledigen. Es gibt eigentlich keinen Augenblick des Ferientages, an dem nicht eine Ansichtskarte geschrieben werden könnte und tatsächlich auch geschrieben würde: beim Frühstück, in der Badelabine, im Strandkorb, auf der Zugspitze, vor und nach dem Mittagessen, vor und nach dem Abendbrot, in der Badelabine, beim Brummentrinken — immer und immer, überall und überall. Und selbstverständlich müssen alle, die dabei sind, wenn einer oder eine schreibt, mit unterschreiben, obwohl sie von dem Onkel oder von der Aunne, an die gerade geschrieben wird, auch nicht die Spur einer Ahnung haben. Und da sieht dann darunter: „Unbekannterweise Emil Schulze“ oder „Das Leben ist doch schön! Auguste Meyer“ oder „Wüssten Sie nicht auch dabei sein? Fredi Kraußwiesle“.

Gewiß, das Ansichtskartenschreiben ist eine wunderschöne Einrichtung, und die Post besonders hat ihre Freude dran. Und die meisten Ansichtskarten sind an sich schon wirklich lebenswert, denn die Ansichtskartenindustrie hat große Fortschritte gemacht in den letzten Jahren. Aber eines sollte man doch bedenken, wenn man Ansichtskarten schreibt: daß nämlich der, an den man schreibt, nicht immer eine reine Freude daran hat oder haben kann. Da sitzt nun in irgendwo so ein armes Menschenkind, das sich keine Ferien und keine kleinste Ferienfreude leisten konnte. Aber die Bekannten und Verwandten sind draußen an der See oder im Gebirge oder bummeln durch eine Fülle von Sehenswürdigkeiten und schildern das alles kurz aber eindringlich auf einer bunten Karte, auf der die schöne Gegend oder eine schöne Stadt prächtig zu sehen ist. Wird da nicht oft in dem Empfänger oder in der Empfängerin der Ansichtskarte ein Gefühl des Reides, ein Gefühl der Traurigkeit erwachen? Du darfst so schöne Reisen machen, ich aber muß einjam und allein zu Hause bleiben! Und darum ein guter Rat an alle Ansichtskartenschreiber: „Schreibt soviel ihr wollt, und schreibt, sooft ihr wollt, aber schreibt immer so, daß der andere, an den ihr in der Ferne gedacht habt, sich herzlich und aufrichtig mit euch freuen kann und nicht von Reid erfüllt werde darüber, daß ihr „Ferien vom Ich“, Ferien von all dem Sorgenplunder des Arbeitsjahres nehmen konntet, während er selbst, abseits von den Freuden der Welt, weiter trotten muß in gewohnten Foh. Ihr seht, man kann auch in das Ansichtskartenschreiben ein bißchen Sinn und Methode hineinstecken, so spielerisch es sonst auch erscheinen mag! ... Und nun: „Lieb wohl!“ und „Gute Reise!“ und „Schreib aber auch bestimmt mal eine Ansichtskarte!“

Der Grund- und Hausbesitzerverein hielt am Sonnabend in der „Tonhalle“ eine gutbesuchte Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Tischlermeister Heeger, der verstorbenen Mitglieder Curt Welbe und Walter Niemann, zu deren Gedenken sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Dann hielt Landesverbandssekretär Seibt-Dresden einen Vortrag über „Die gegenwärtige Lage des Haus- und Grundbesitzes, des gewerblichen Mittelstandes und der Landwirtschaft, und die Aussichten der drei Gruppen für die Zukunft“. Vor 5 Jahren hatte er bereits einmal hier gesprochen. Seine damaligen Besichtigungen waren bei weitem übertroffen worden. Heute war er nun zum Optimismus zurückgekehrt. Hatte bisher die Regierung den Haus- und Grundbesitz gewissermaßen auf die Holzerbant gelagert, so hoffte er heute doch mit mehr Zuversicht auf Besserung. Das heutige System müsse freilich verschwinden. Auch die bürgerliche Regierung Schied habe nur schöne Worte für den Grund- und Hausbesitz gehabt. Ausführlich behandelte der Redner nun die den Haus- u. Grundbesitz betreffenden Fragen und ging auf die Forderung der Wohnungswirtschaft, auf Mietinspiziererei, Teilung und Abfindung usw. besonders ein. Beifall, Dank des Vorsitzenden und eine rege Aussprache folgten den temperamentvollen Ausführungen. Die nächste Versammlung findet im August statt.

Sängerbejuch. Gestern nachmittag stattete Kantor Geißler aus Frauenstein mit seinem gemischten Chöre unserer Stadt, mit der er durch mannigfache Bande verknüpft ist, einen Besuch ab. Nach angenehmem Aufenthalt im „Löwen“ erfreuten die Gäste in der 9. Wendstunde die Anwohner des Marktes und eine schnell zusammengeworfene Hörerschaft durch den Gesang einiger stimmungsvoller Lieder.

Erfolge Wilsdruffer Reiter und Fahrer. Bei dem in der Aigenkampfbahn am 3. Juli stattgefundenem Reit- und Fahrturnier des Dresdner Reitvereins konnten Mitglieder des Reitvereins Oberwartha wiederum schöne Erfolge erringen. Nachfolgende Reiter und Fahrer wurden wie folgt ausgezeichnet: Reiten und Springen: 1. Preis: Brenbel-Kesselsdorf; 2. Preis: Velke-Herzogswalde; 3. Preis: Mehner-Blankenstein; 4. Preis: Kirchner-Grumbach; 5. Preis: Kuntze-Grumbach; 6. Preis: Färke-Sachsborn. — Fahren: vierpännig: 1. Preis: Mehner-Blankenstein; Fahren zweipännig: 1. Preis: Udoiph-Kaufbach; 2. Preis: Fricbel-Blankenstein; Fahren einpännig: 1. Preis: Udoiph-Steinbach b. A.; 3. Preis: Velke-Herzogswalde. Die Konkurrenzen wurden am Sonnabend und Sonntag ausgetragen. Die gezeigten Leistungen wurden mit sehr gut bewertet. Der geschlossenen Reitabteilung Oberwartha wurde außerdem die vom Landesverband gestiftete Plakette verliehen. Den Abschluß der diesjährigen Reitausbildung gibt das Reit- und Fahrturnier in Niemsdorf, wobei der Reitverein Oberwartha unter anderem nochmals die in historischen Uniformen gerittene Quadrille zeigt. Die Übungen hierzu beginnen am Dienstag abend 7 Uhr. Wir wünschen auch für diese Veranstaltung guten Erfolg.

Die Jagd geht auf — Vorsicht geboten! Von der Sächsischen Jagdkammer wird uns geschrieben: „Am 1. Juli geht auch im Freistaat Sachsen die Jagd auf den Rebhuhn auf. Der Natur dieses Wildes entsprechend wird sie fast ausschließlich in den zeitigen Morgenstunden und gegen Abend ausgeübt. Da nun der weidgerechte Jäger einen Rebhuhn nur mit der Angel schießt, würden Spaziergänger, die sich zur Jagdzeit im Walde, insbesondere außerhalb der öffentlichen Wege aufhalten, sehr leicht in den Gefahrenbereich der Angelgeschosse kommen. Die einem Rebhuhn gelten. Selbst bei größter Vorsicht und Sorgfalt kann ein auf dem Anlande stehender oder im Waldeirschender Jäger diese Gefahr nicht ausschalten. Deshalb möchten wir an alle Wanderer die dringende Bitte richten, im eigenen Interesse zu den erwähnten Tageszeiten den Wald nicht außerhalb der öffentlichen Wege zu betreten.“

Tagespruch.

Einmal wollt' ich einen Kranz dir winden
Und konnte keine Blumen finden;
Doch sind' ich Blumen fern und nah,
Ach, aber du bist nicht mehr da! Fr. v. Bodenstedt.

Der Tag der Kriegervereine.

Das Besondere des Reichskriegertages.

Zum 4. Reichskriegertag hatten sich in Dortmund zahlreiche Kriegervereine des Ruffhauerbundes vereinigt. Der Kreisriegerverband Dortmund brachte dem Bundesführer General v. Horn einen Fackelzug, der Tausende von Neugierigen anlockte. Nach dem Aufmarsch der zahlreichen Kriegervereine hieß der Vorsitzende des Kreisriegerverbandes den Bundesführer in den Mauern der alten Reichs- und Hansestadt Dortmund willkommen. General v. Horn dankte dem Kreisverband Dortmund, insbesondere dem Dortmund und Artillerieverein, in bewegten Worten für die Huldigung. Er wies in seiner Eigenschaft als früherer Artilleriegeneral mit Genugtuung auf die heldenhaften Leistungen der Artillerie im Krieg hin, erklärte, der Stolz auf den schwarzen Kranz sei keine Überheblichkeit, sondern berechtigte Tradition, und schloß mit einem Hoch auf den Kreisriegerverband. Mit dem Zapfenstreich und dem Absingen des Deutschlandliedes fand die Kundgebung ihren Abschluß. Der Vorstand des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhauer“ erließ einen Aufruf.

In dem es heißt: Der Gesamtvorstand des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhauer“ richtet im Namen seiner drei Millionen Mitglieder an alle, die deutsch denken und vaterländisch fühlen, den Appell, sich immer enger im Bekenntnis zum Deutschtum zusammenzuschließen. Die Quelle der stolzen Vergangenheit unseres Volkes darf nicht verschüttet werden. Sie war es notwendiger als heute, daß die deutsche Jugend sich wieder hineinlebt in das heilige Erbgut der Vorfahren. Jeder Nation Schicksal ruht in der eigenen Kraft. Darum müssen wir abrüden von Materialismus, wir müssen niederkämpfen die Fälschung der Volkseele.

Nur so können wir in dieser Zeit des übersteigerten nationalen Bewußtseins aller großen Völker uns als deutsche Nation behaupten und die Zukunft gewinnen. Der vierte Deutsche Reichskriegertag, fernab von jeder Politik nach außen und nach innen, will ein leuchtendes Bekenntnis zum Vaterland sein.

Über Parteien und Weltanschauungen hinweg soll einigenschaftlich sein in den Herzen aller Deutschen das Wort des Reichsherrn vom Stein: „Mein Vaterland aber heißt Deutschland!“

Hindenburgs Gruß.

Der Reichspräsident hat an den Vorstand des Ruffhauerbundes zum Reichskriegertag folgenden Gruß gerichtet: Den zum vierten Reichskriegertag in Dortmund versammelten Kameraden vom Deutschen Reichskrieger-

bund Ruffhauer sende ich auf diesem Wege meine herzlichsten Grüße und den Ausdruck treuamer Kameradschaftlichen Gedanken.

Wäge der Geist der Kameradschaft und Vaterlandsliebe, der die Reichen des Ruffhauerbundes stets befeuert hat, auch in dieser schweren Zeit über alles Trennende hinweg dem Ruffhauerbund den Weg weisen zum Wohle und Segen unseres geliebten Vaterlandes!

Vierter Deutscher Reichskriegertag.

Das Fest in der Westfalenhalle.

Im Rahmen der Veranstaltung des 4. Deutschen Reichskriegertages fand am Sonnabendabend in der dicht gefüllten Westfalenhalle in Dortmund ein Empfangsabend statt, zu dem zahlreiche Vertreter der alten Armee und der Reichswehr erschienen waren. Die Stajeln der Ruffhauerjugend überbrachten Urkunden mit den Grüßen aus allen Ecken des Vaterlandes: aus Remel, Sledowitz, dem Saarland, Straßburg, Lupen-Ralmob, Obereslehen, Bayern, aus dem Pofener Gebiet, aus der Grenzmark und Ostpreußen. Ferner wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser, den Generalfeldmarschall von Hindenburg sowie zahlreiche telegraphisch eingegangene Grüße verlesen, u. a. vom Reichspräsidenten, vom Kaiser, von Kronprinzen und vom Kronprinzen Rupprecht. Den Abschluß bildete eine große Saalrunde mit anschließendem Zapfenstreich und Orchester.

Der Sonntag wurde mit einer kirchlichen Gedenkstunde für die Gefallenen im Stadion eingeleitet bei der Geistliche beider Konfessionen sprachen. Auf der großen Westseite der Westfalenhalle nahmen die Fahnen Aufstellung. Der offizielle Festakt begann um 14.30 Uhr. Bei über 100 000 Krieger mit mehreren tausend Fahnen und zahlreichen Musikstapeln fanden Kopf an Kopf, während das umliegende Gelände von einer riesigen Menschenmenge gefüllt war. Für die Bundesführer und die geladenen Gäste, unter denen man neben den Spitzen der Behörden zahlreiche hohe Offiziere der alten Armee bemerkte, war ein besonderer Platz reserviert. Als der Aufmarsch beendet war, begrüßte der Bundesvorsitzende General von Horn die Kameraden und besonders auch die Abordnung der Reichswehr aus herzlichster, wärmender den gefallenen Kameraden warme Worte des Gedenkens und gelobte ihnen von neuem die Treue. Darauf erklang bei gefüllten Bahnen das Lied „Ich halt' einen Kameraden“.

Nachdem General von Horn der Brüder und Schwestern in den abgetrennten Gebäuden gedacht hatte, beschäftigte er sich mit Deutschlands Zukunft und erklärte u. a.: Das deutsche Volk werde nicht unter dem Joch der Christenheit zurundegeben. Keine Verleumdung der Welt könne unserem Volke den Ruf der Kriegstüchtigkeit dauernd anerkennen. Der Kampf gegen Versailles sei ein Kampf der deutschen Ehre. General von Horn schloß mit dem Gelübdis, in Treue dem Vaterlande zu dienen und einzutreten für die seelische Erneuerung der Nation.

Der Fahneneid der Reichswehr.

Reichsverfassung und Heimatland.

Unter der Überschrift „Reichswehr und Heimat“ schreibt die Bayerische Staatszeitung u. a.: Nachdem im Jahre 1923 die 7. bayerische Division auf Bayern verlegt worden war, wurde 1924 zwischen dem Reich und Bayern ein Vertrag abgeschlossen, wonach in dem Fahneneid der bayerischen Truppen die Verpflichtung außer auf die Reichsverfassung auch auf das Heimatland enthalten war. Jahrelang hatte man sich hieran gehalten. Bei den diesmaligen Jahreshauptversammlungen ist aber der Passus auf das „Heimatland“ plötzlich fortgefallen, angeblich auf Anweisung des Reichswehrministeriums. Groener hat seinerzeit auf Veranlassung des bayerischen Ministerpräsidenten erklärt, daß ihm der Vorfall unbekannt sei. Jetzt wird untersucht, wie dieser Befehl auf Unterlassung der Formel zustande gekommen ist.

Wie wir hierzu aus dem Reichswehrministerium erfahren, ist die Darstellung der Bayerischen Staatszeitung unzutreffend. Tatsache ist, daß 1924 zwischen dem Reich und Bayern ein Vertrag abgeschlossen wurde, wonach die Formel des Fahneneides dahin geändert werden sollte: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und der Verfassung meines Heimatlandes.“ Die Vereinbarung, zu deren Durchführung auch Verhandlungen mit den übrigen Ländern nötig waren, ist aber niemals verwirklicht worden, weil sich gewisse Schwierigkeiten ergaben. Es ist stets die alte Eidformel beibehalten worden und der auf das „Heimatland“ bezügliche Zusatz ist auch in Bayern noch niemals zur Anwendung gelangt. Die bayerische Regierung hat lediglich in diesem Frühjahr noch einmal an die Vereinbarung von 1924 erinnert.

Die parlamentarischen Arbeiten der Woche.

Im Reichstag ist mit dem Zusammentritt des Überwachungs Ausschusses zu rechnen. Dem kommunistischen Antrag auf Einberufung des auswärtigen Ausschusses wird wahrscheinlich zur Zeit noch nicht stattgegeben, da erst der Ausgang der schwebenden außenpolitischen Verhandlungen abgewartet werden muß.

In Preußen setzen die parlamentarischen Arbeiten wieder in verstärktem Umfange ein. Der Hauptausschuß, der am Montag und Dienstag Sitzungen abhält, hat einen umfangreichen Beratungstoff zu bewältigen. U. a. liegen ihm Anträge vor auf Amtsenthebung der beim Aufzug der Stageral-Wache die Ruffhauer führenden Polizeibeamten, über das Vortreten akademischen Bodens durch die Polizei, auf die Durchführung der Reichsnotverordnungen in Preußen, über den Ausgleich des preussischen Haushaltes durch Maßnahmen, die die letzte Notverordnung entbehrlich machen, sowie über zahlreiche andere Anträge zum Steuer- und Polizeiwesen. Der Ausschuß für die Landwirtschaft wird Anträge auf Aufstellung eines Erntefinanzierungsprogramms und vieler anderer Maßnahmen zugunsten einzelner Zweige der Landwirtschaft beraten. Im Ausschuß für Beamtenfragen ist am Dienstag eine Aussprache über den nationalsozialistischen Antrag zur Frage der Zugehörigkeit von Beamten zu politischen Parteien zu erwarten. Der Handelsausschuß beschäftigt sich am gleichen Tage mit Bergwerksanträgen und trifft damit die Vorbereitungen für die Tagesordnung der Vollversammlung des Landtags, die am Mittwoch um 13 Uhr beginnt. In dieser Sitzung stehen zahlreiche Anträge über Arbeitslosenarbeiten, Arbeiterentlassungen und Betriebsstilllegungen in den verschiedenen preussischen Bergwerksgebieten zur Erörterung. Der Landtag wird dann auch noch an den letzten drei Tagen der Woche Sitzungen abhalten.

Im Preussischen Staatsrat sind zur Zeit die Vorarbeiten für einen Amnestiegesetzentwurf im Gange. Der am Dienstagabend zusammentretende Verfassungsausschuß hofft, den Entwurf bis zur Vollendung des Staatsrats am Donnerstag fertiggestellt zu haben, so daß die Vorlage, wie beabsichtigt, auch den Landtag noch in seiner kommenden Tagung beschäftigen kann.

Bahlabkommen zwischen DVP. und DDP.

Zwischen der DVP. und der DDP. ist ein Bahlabkommen zustande gekommen, auf Grund dessen eine Eisenverbindung geschaffen wurde, nach der die DVP. der Volkspartei auf ihrer Reichsliste acht Sitze einräumt.



Zweimal Friedrich August

Der Doppelgänger des letzten Reichspräsidenten

Originalname: Dr. Adolf Friedrich

8. Fortsetzung

In einem langen, langen Festzuge zogen die Sachsen an ihrer Fürstlichen Familie vorbei. Jede Stadt, jeder Stand hatte in großen Festwagen eine allegorische Darstellung gesunden, Altertums und Neuzeit waren in prächtigen Gruppen festgehalten.

Der Zug der alten Lehnsknechte zog in historischer Rittertracht vorbei, Kurfürst August war mit einem Male lebendig geworden und kehrte mit reichem Troß von der Jagd zurück, alte Volkstrachten wurden zur Schau getragen, Bergbau, Landwirtschaft und Schifffahrt, aber auch viele andere Gewerbe und Berufe marschierten mit bunter Tracht und mit großen Wagen, die ihre Arbeit veranschaulichten, durch die Straßen, Wenden und Altbürger folgten ihnen, eine Lokomotive, auf hohem Wagen thronend, zeigte vom Aufschwung der Eisenbahn, ein Pferdebahnwagen sollte ebenso hinterher, Riesengebäude führten die Konditoren spazieren, eine köstliche Gruppe stellte die Erzeugnisse der Meißner Porzellanindustrie dar, die unter dem Schutze sächsischer Fürsten entstanden und emporgeblüht war. Ein riesiges Schiff auf hohen Wellenfalten deutete den Export an, Sechsen und Ziegelwerke wiesen auf das Druckergerwebe hin.

Und noch viel, viel mehr gab es zu sehen, und Bergmüller, der seinen Laden geschlossen hatte, weil ja doch zu dieser Zeit niemand Muße zum Kaufen hatte, hatte mit Marianne Stundenlang zu schauen, bis all diese Herrlichkeit vorüber war.

Auf dem Schloßplatz wurde das Denkmal König Johanns enthüllt, auf dem Hauptplatz aber fand eine Parade statt, bei der der deutsche Kaiser dem sächsischen König sein 2. Grenadierregiment selbst vorführte.

Niesige Obeliskten waren an verschiedenen Plätzen der Stadt errichtet worden, und noch heute zeugt der Bettinobelisk am Schloße von dem Glanz jener Tage.

Am Abend aber ließ Friedrich August Bergmüller sein Weib allein und ging hinüber zum „Waldschloßchen“, wo sich die alten Kameraden seiner Kompagnie versammelt hatten, um den Festtag gemeinsam mit ihrem Kompagnieführer, dem Prinzen Friedrich August, zu begehen und ihm ihre Anhänglichkeit und kameradschaftliche Treue zu beweisen, die er sich als ihr Hauptmann seither erworben hatte.

Eine dramatische Dichtung wurde aufgeführt, die die Soldatentugenden des Prinzen verherrlichte, Reden wurden gehalten, und aus allen Werten klang eine begeisterte Huldigung heraus, die dem Prinzen galt, der sich als ein so guter Kamerad gezeigt hatte.

Der also Gedröht sah unter seinen Leuten und verlebte einen der schönsten Abende seines Lebens. Gewiß war ihm diese Stunde trauten Beisammenseins lieber und seinem schlichten Wesen entsprechender, als all der höfische Pomp dieser Festtage, so sehr er auch aus den liebevollen Vorbereitungen dieses Bettinfestes die tiefe Verehrung des Volkes gespürt und wohlwollig empfunden hatte.

Mit einem Male entdeckte er auch Bergmüller, während dem er durch den Saal ging, um mit dem und jenem seiner Kameraden ein paar Worte zu wechseln.

„Na, Herr Namensvetter, wie geht es Ihnen?“ sprach er ihn an und reichte ihm die Hand.

„Zu Befehl, Königliche Hoheit“, stotterte der Angesprochene, mit einem Male wieder soldatischen Ton annehmend.

„Nur nicht so feierlich heute“, wehrte der Prinz ab. „Heute sind wir alte Kameraden unter alten Kameraden.“ Und lachend fuhr er fort: „In Pillnitz draußen haben wir uns auch nicht so streng an die Etikette gehalten, wie?“

Bergmüller brachte ein Lächeln auf. „Gewiß, Königliche Hoheit. Aber damals waren wir auch Kinder.“

„Und jetzt? Was ist da viel anders geworden. Wenn wir auch größer geworden sind. Aber im Herzen sollten wir eigentlich Kinder geblieben sein. Uebrigens — schon verheiratet?“

Sein Blick war auf den Trauring an Bergmüllers Hand gefallen.

„Jawohl, Königliche Hoheit, seit drei Jahren schon.“

„Auch Familie schon da?“

„Ja“, sagte Bergmüller, und die Schen fiel zusehends von ihm ab. „Einen Bub und ein Mädel.“

„Da können Sie glücklich sein, Herr Namensvetter. Eine Familie zu haben und herzliche Kinder, das ist das Schönste, was ich mir denken kann.“

„Es ist auch schön, Königliche Hoheit“, bestätigte Bergmüller glücklich.

„Und sein Beruf — zufrieden damit?“

„O gewiß. Ich habe ein Kolonialwarengeschäft auf der Pinnalstraße, vom Schwiegervater übernommen. Ich bin zufrieden.“

„Was sieht es Ihnen auch an“, deutete der Prinz das strahlende Gesicht des Angesprochenen, „außerdem werden Sie mir immer ähnlicher im Aussehen. Lustiger Zufall, nicht?“

Dann winkte er seine Ordonnans herbei.

„Schreiben Sie sich doch bitte mal die Adresse dieses Herrn hier auf und veranlassen Sie, daß von den Waren, die für die Küche meines Haushaltes gebraucht werden, ein Teil in dem Geschäft dieses Kameraden gekauft wird.“

Bergmüller dankte hoch erfreut, dann ergiff er die dargebotene Hand des Prinzen und verneigte sich.

Der Morgen graute bereits, als Friedrich August Bergmüller sich von den alten Kameraden trennte und den Heimweg antrat.

Einen flotten Militärmarsch vor sich hinweisend, strebte er über die Albertbrücke seinem Hause zu. Er war in glücklichster Stimmung und freute sich darauf, seinem Weibe von den Erlebnissen dieses schönen Abends und der ihm widerfahrenen Ehre erzählen zu können.

Vielleicht war sie noch auf. Dann konnte es gleich geschehen. Denn sein Herz war überfüllt und drängte nach außen.

Als er sich seinem Hause näherte, bemerkte er im Schlafzimmer Licht.

Marianne wartete also auf ihn. Der Empfang riß ihn aus allen Himmeln. So böse hatte er seine Frau noch nie gesehen wie an diesem Morgen.

Sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen, schalt ihn einen Trunfensbold und war bei alledem auch noch eisernstichtig.

„Ich weiß schon, warum du mich nicht mitgenommen hast...“ Alle Brunnlein der weiblichen Unlogik flossen.

Friedrich August empfand mit einem Male eine tiefe Abspannung. Der schrille Ausklang dieses herrlichen Festtages ernüchterte ihn wie ein kaltes Wasserbad. Er kleidete sich stillschweigend aus und legte sich zu Bett.

Mit bitteren Gefühlen schlief er ein. Hatte diese Frau von den ganzen schönen Ereignissen dieser Festtage nicht mehr im Herzen behalten, als daß sie schon durch eine gelinde Verpänung ihres Mannes zu solchen unehelichen Zornesausbrüchen verleitet werden konnte?

Hatte sie so gar kein Gefühl dafür, daß Feiertage dieser Art begangen werden mühten, um dem im Alltag verstumpften Leben neuen Antrieb und neue Impulse zu geben?

Und hatte sie so wenig Sinn für die Zusammengehörigkeit von Volk und Könighaus, daß sie nicht fähig war, zu verstehen, daß eine Trennung von einem solchen Tage und die Rückkehr in die Alltagslichkeit einem rechten braven Sachsen gar schwer werden mußte.

Während er, um eine erschreckende Enttäuschung reicher geworden, die Augen schloß, tauchte in ihm plötzlich eine Frage auf, so plötzlich und so greifbar deutlich, daß sich ihm darüber fast das Herz zusammenkrampfte:

Entenjagd und Rehbrunst.

Weidwerk und Fischweid im Juli.

Der „Heuer“, wie er altdeutsch heißt, bringt zwei jagdliche Ereignisse von Bedeutung: den Anfang der Jagd auf Enten und die Rehbrunst. Die Entenjagd wird heuer nicht von allen deutschen Jägern, die dazu Gelegenheit hätten, wahrgenommen werden, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie erfahrungsgemäß eine große Menge Patronen erfordert. Wenn man nicht das jagdliche Vergnügen, sondern nur die Unkosten in Betracht zieht, ist die Erlegung eines Dutzends Enten ein ziemlich kostspieliges Vergnügen. Da die Enten auf dem Wasser lächerlich, wird meistens zu weit geschossen. Dabei bekommt manche Ente ein Schrotorn ab, das sie nicht sofort tötet. Sie wird aber krank und fällt dem Fuchs zur Beute, denn eine angeschossene Ente geht nicht mehr auf Wasser, sondern verkrüppelt sich auf dem Lande, wo sie von dem hungrigen Räuber alsbald gefressen wird.

Soll eine Entenjagd Erfolge bringen, dann muß sie gut vorbereitet werden. Dazu gehört vor allem, daß zwei Meter breite Schneisen in das Rohr geschritten werden. Das Rohr muß auch mindestens einen Fuß unter der Oberfläche abgeschnitten werden, weil es sonst die Schneise bald wieder füllt. Die alte Ente, die mit ihrem Schnabel vor den im Rohr arbeitenden Hunden flüchtet, pflegt vor einer breiten Schneise entweder aufzusuchen, oder zu tauchen. Die Jungen dagegen, denen die Gefahr noch fremd ist, schwimmen hinüber, wobei sich öfter mit einem Schuß mehrere erlegen lassen. Bölig flüchtige Jungenten fliehen meist schon mit der Mutter auf. Leider sind unsere Gewässer, wie man wohl sagen kann, arm an Brutenten geworden. Die Verwandlung feuchter Bräcker in trodene Auenwiesen haben ihnen sehr viele Abstriche genommen. Auch die übermäßige Bevölkerung vieler Gewässer mit Vögeln, den zänslichen, herrschsüchtigen Blähsenten, die so gar den Schwarm und seine Jungen angriffen, vertreibt und vermindert die Enten. In meinem Erhaunen las ich vor kurzem, daß die Vögel ganz harmlose Geschöpfe sind, die es durchaus verschmähen, Fischsalz zu fressen. Die Mehrzahl aller Jäger und vor allem die Fischer, die oft genug Scharen von Vögeln auf den Raichplätzen antreffen und beim glücklichen Fressen des Laichs beobachten, sind anderer Ansicht. Die Jäger mögen selber keinen Schuß an die wertvollen Vögel verschwenden. Aber die Fischer suchen ihnen Abbruch zu tun, indem sie ihnen die Eier aus den Nestern nehmen und sie als Delikatessen verschleppen.

Die zweite Hälfte des Monats bringt der Jägerwelt die Rehbrunst, bei der der Hirsch auf Matt springt. Wohl dem Jäger, der nicht gleich beim Anfang der Jagd seine besten Böcke auf die Dede gelegt, sondern sich damit begnügt hat, kümmerliche und unsichere Grenzböcke abzuschleichen. Er wird auch nicht gleich zu Beginn der Brunstzeit die starken Böcke, die ihm auf Matt springen, umlegen, sondern warten, bis sie ihre Pflicht gegen die Nachkommenschaft erfüllt haben. Das Warten ist eine Kunst. Nicht so sehr das Hervorbringen des sehnächtigen Hirsches, als das Benehmen beim Matten selbst. Denn es gibt Instrumente, mit denen man den Hirschen hundertmal ohne Verfolger hervorbringen kann. Und wenn der alte gewiegte Hirsch sich davon nicht locken läßt, dann pflegt nicht selten das Knaggeschrei des Hirsches zu wirken. Am meisten ist an dem Knaggeschrei des Mattens das Benehmen des Jägers schuld. Er muß nicht nur völlig gedeckt stehen oder auch sitzen, sondern auch erst zehn Minuten sich ganz ruhig verhalten, ehe er zu Matten beginnt. Und ebenso soll er nach dem Matten noch einige Minuten regungslos auf seinem Stand aushalten, ehe er weitergeht.

In der Fischweid ist Hochbetrieb. Der Grundangler findet an den von ihm angeführten Plätzen

feine Beute an Weißfischen, und fängt auch nebenbei einige große Barsche oder einen Hecht mit lebendem Aderfisch. Der „Kilgenfischer“, der durchaus keine Fliegen fängt, sondern mit einer künstlichen Fliege die Forelle zu überlisten versucht, wandert eifrig an seinem Gewässer entlang, beobachtet, welches Insekt umherfliehet, und entnimmt seiner Mappe eine Fliege, die in Größe und Farbe demjenigen ähnelt, nach dem die Forellen steigen. Wenn er dann seine Fliege geschickt auf Wasser bringt, wird das Betreiben nicht ausbleiben.

Dr. Fritz Stowronnek.

Zur Stärkung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft.

Neue Zollregelung für Speck und Schmalz.

Amlich wird mitgeteilt: Ausgehend von dem entschlossenen Willen, die katastrophale Lage der bäuerlichen Veredelungswirtschaft erträglich zu gestalten und damit den wichtigsten Faktor des auch für die Industrie unentbehrlichen und entscheidenden Binnenmarktes wieder zu stärken, hat die Reichsregierung als ersten Schritt die sofortige Aufhebung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz beschlossen, die seinerzeit unter ganz anderen Verhältnissen geschaffen waren.

Ein Eingreifen gerade bei diesen Erzeugnissen erschien insbesondere deshalb erforderlich, weil die Einfuhr von Speck und Schmalz in letzter Zeit stark anstieg und dadurch die Wertung der deutschen Schweinebestände immer mehr beeinträchtigt wurde. Irrendwelse Versorgungsschwierigkeiten werden nicht eintreten, da die deutsche Landwirtschaft jederzeit den deutschen Bedarf zu tragbaren Preisen decken kann. Für Speck und Schmalz gelten nunmehr während der Dauer des deutsch-schweidischen Handelsvertrages die in diesem Vertrag festgelegten Zollsätze.

Weitere Abstriche im preussischen Haushalt.

Das preussische Staatsministerium hat jetzt dem Staatrat die Ergänzung zum preussischen Haushalt für 1932 vorgelegt, die den Ausgleich des Haushalts bringt und weitere erhebliche Abstriche vorseht. Preussische



Roosevelt — amerikanischer Präsidentschaftskandidat. Der Gouverneur des Staates New York, Franklin D. Roosevelt, ist von der Demokratischen Partei als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden. Er ist ein entfernter Verwandter des früheren amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt.

hens Etat balanciert jetzt auf 3046 Milliarden Mark. Bei den einzelnen Etats ergeben die neuen Sachkürzungen folgende Summen: Domänen 103 710 Mark, Staatsministerium 15 800 Mark, Finanzministerium 1 477 760 Mark, Handelsverwaltung 1 723 830 Mark, Bergverwaltung 146 720 Mark, Innenministerium 3 039 110 Mark, Geäst 281 000 Mark, Luftministerium 8 593 190 Mark, Staatsschuld 6 Millionen Mark.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni 1932 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 391,2 Mill. auf 3728,1 Mill. Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 281,6 Mill. Mark in den Verkehr abgeflossen. Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen haben sich um 0,5 Mill. auf 961,9 Mill. Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und bedeckungsfähige Devisen betrug am Ultimo 24,1 Prozent gegen 25,9 Prozent am 23. Juni d. J.

Auf dem demokratischen Parteikongress in Chicago wurde Roosevelt zum Präsidentschaftskandidaten nominiert.

Die Eiserne Front in München.

Am Sonntag veranstaltete in München auch die Eiserne Front einen Demonstrationstag. Der Vordemarsch des Tages, in dem auch viele Teilnehmer von auswärts marschierten, dauerte etwa eineinhalb Stunden und verlief ohne Zwischenfall.

Kleine Nachrichten.

Verbot des Vorwärts ausgesprochen. Berlin. Gemäß der Entscheidung des Reichsgerichts hat nunmehr der Berliner Polizeipräsident Erwin Gieseler das Verbot des Vorwärts für die Zeit vom 4. bis 8. Juli ausgesprochen.

Falschmünzwerkstätte in einem Kloster ausgedeckt. Köln. Im Keller des Ursula-Klosters konnte die Polizei eine Falschmünzwerkstätte ausdecken und sämtliche zur Herstellung des Falschgeldes benutzten Falschgeräte beschlagnahmen. In der Hauptsache wurden hier falsche 2-Mark- und 5-Mark-Stücke hergestellt. Wie hoch sich die Summe der Falschgeldstücke stellt, konnte noch nicht ermittelt werden. Die verurteilt, sind mehrere Personen an der Falschmünzerei beteiligt.

Todesstrafe auf dem Rüburing. Adenau. Anlässlich der Austragung der westdeutschen Rasttradmeisterschaften auf dem Rüburing stürzte beim Training der Godesberger Fahrer Grädel in der Nähe der Tribünen und zog sich einen Schädelbruch zu. Grädel ist seiner schweren Verletzung erlegen.

Der Mörder des deutschen Sportlers in Myslowitz auf freiem Fuß.

Kattowitz. Der polnische Leutnant, der kürzlich den deutschen Sportmann Hinkelstein im Myslowitzer Stadion aberschossen hat, ist nach Abschluss der Untersuchung durch das Militärgericht frei gelassen und seinem Regiment wieder zugeteilt worden, da der Staatsanwalt des Militärgerichts auf Grund der Untersuchungen erklärt, daß der Offizier in Notwehr geschossen habe. Die Reigenauslöser haben in freiem Widerspruch zu dieser Feststellung des Staatsanwalts.

Zwei deutsche Jachtbootfahrer auf dem Cayphas verunglückt. Istanbul. Trotz dringenden Abstrahens des deutschen Kon-

„Was hätte wohl das Dorle aus Moritzburg in diesem Falle getan?“

X.

Am nächsten Tage standen sie beide nebeneinander im Laden. Jeder tat stumm seine Pflicht, war freundlich und liebenswürdig zur Anwesenheit wie immer. Aber für einander hatten sie kein Wort.

Nicht, daß es Friedrich Augusts Art gewesen wäre, nachträglich zu sein.

Aber auf seinen Morgenruf hatte ihm Marianne nicht geantwortet, und er fürchtete nun, sich auf eine Frage eine neue Niederlage zu holen.

Es war der erste ernsthaftere Zwist, den er mit seiner Frau, und damit zugleich überhaupt mit einer Frau, erlebte, und er mußte schließlich erst Erfahrungen sammeln, wie er sich in solchen Fällen verhalten mußte, um den Frieden so schnell wie möglich wieder herbeizuführen.

Denn an einem Frieden war ihm von Herzen gelegen, so daß er auch gleich nach dem schweigend eingenommenen Mittagsmahl zu seinem Schwiegervater hinausging, um sich bei ihm Rat zu holen.

Der mußte ja schließlich seine Tochter kennen und hatte sicher auch in seiner eigenen Ehe im Umgang mit einer schmelkenden Frau Übung bekommen.

Vater Winkelmann hatte seine Ruhe in allen Lebenslagen behalten, und sich auch von seiner Frau nie darin stören lassen.

„Nach dir nichts daraus“, sagte er zu Friedrich August. „Der Horn der Frauen ist wie ein Waldbach, wenn es regnet. Wenn kein Wasser mehr hinzuströmt, versichert er ganz von selbst. Jedes Wort aber, das du redest, ist ein neuer Regentropfen.“

„Sie spricht aber schon den ganzen Tag kein Wort mit mir“, erwiderte Bergmüller betrübt.

„Nach dir nichts daraus. Weiter kann ich dir nichts sagen. Sie meint es ja gar nicht so schlimm, wie es aussieht. Sie hat nur zu lange auf dich warten müssen, und wenn Frauen auf ihren Mann warten, ist die erste Regung immer die Eifersucht.“

„Sie hat aber doch gar nicht den geringsten Grund dazu, eifersüchtig zu sein. Wie war ich ihr unten, nicht einmal in...“ — Gedanken wollte er sagen, doch das Wort wollte ihm nicht von der Zunge.

„Das glaube ich dir, und im Grunde genommen zweifelt auch sie nicht daran.“ Winkelmann langte nach dem Stuhl und nahm sich eine Zigarre, eine gleiche auch seinem Schwiegervater an. „Die Sorte ist gut. Die beste, die wir im Geschäft haben. Und wie ich die Frauen kenne“, fuhr er dann fort, „ist sie auch längst schon davon überzeugt, daß sie dir Unrecht getan hat. Aber es fällt ihr nur so schwer, dir das einzugehen.“

„Sie macht mir aber noch immer einen recht verärgerten Eindruck“, entgegnete Bergmüller ungläubig.

„Weil sie sich über sich selbst ärgert. Viel lieber gäbe sie dir jetzt einen herzhaften Anst. Aber die Frauen haben nun mal so eine Art. Nach dir nichts daraus.“ Und nachdem er zum dritten Male diesen guten Rat erteilt hatte, griff er nach dem Rissen, auf das in kunstvollen Buchstaben die Werbung: „Nur ein Bierlein für dich!“ aufgedruckt war und bedeutete damit seinem Schwiegervater, daß die Audienz beendet sei.

Nicht viel älter als erst Reg dieser in seine Räume hinab. Der Alte hatte gut reden. Ihm aber fehlte das Phlegma, sich einfach „nichts daraus zu machen“.

Marianne streifte ihn mit einem bösen Blick, als er herunterkam, als wollte sie sagen: „Hast dich wohl beschwert über mich?“, aber sie blieb dennoch stumm. Und was hätte Friedrich August darum gegeben, wenn sie ihn, und wenn auch nur mit einem harten Worte, angesprochen hätte, nur damit endlich der Anfang zu einer Aussprache gemacht würde. Und diese Aussprache würde alles klären, davon war er überzeugt.

Wenn er selbst den Anfang machte?

Ja, das wollte er, nur wollte er nicht gleich, wie? Da fiel ihm das Ungeschickste ein, was er hätte sagen können:

„Dein Vater läßt dich grüßen.“

Die Antwort war ein hämisches Lachen und ein geringschätziges Blick. Dann wandte sie ihm den Rücken.

Was war das für ein Mann, der sich beim Schwiegervater über seine Frau beklagte!

Zwei Tage lang dauerte das Schweigen. Am dritten Tage aber geschah etwas, das Marianne zum Sprechen brachte.

Friedrich August war hinten im Lager mit dem Auspacken einer Sendung Zigarren beschäftigt, als sie plötzlich neben ihm stand.

Frei und als sei nie etwas gewesen zwischen ihnen, sprach sie auf ihn ein.

„Du, vorn ist ein Diener in Livree mit einer Bestellung für die Hofhaltung im Taschenbergpalais. Wie kommt denn der zu uns?“

„Weil es Prinz Friedrich August mir versprochen hat drüber auf dem Waldschloß“, sagte Bergmüller und ging nach vorn, um den Auftrag selbst auszuführen.

„Davon hast du mir doch gar nichts erzählt“, fing Marianne von neuem an, als der Diener den Laden verlassen hatte und Bergmüller mit dem Abfassen und Verpacken der Waren beschäftigt war, die durch einen Voten in das Palais geschickt werden sollten.

Einen Moment lang hielt Friedrich August in seiner Arbeit inne und starrte fast entsetzt auf seine Frau.

„Du hast mich ja nicht zu Worte kommen lassen“, wollte er sagen, aber er biß sich auf die Lippen und schwieg.

Da lachte Marianne mit einem Male hell auf. „Ich weiß, was du sagen willst. Ich hätte dich nicht zu Worte kommen lassen. Wie konnte ich denn wissen, daß du mit dem Prinzen zusammen warst und nicht mit anderen Frauen.“

„Wenn du mich gefragt hättest, so hättest du es gleich an jenem Abende erfahren können. Aber du...“

Ein Auf verschloß ihm den Mund. „Nicht immer gleich zanken!“

Vor so viel echter Weisheit freude Friedrich August die Waffen.

„Nach dir nichts daraus“, dachte er in Erinnerung an die Lehren seines Schwiegervaters. Der Alte hatte wirklich recht.

Aber dennoch erschrak Friedrich August vor so wenig Tiefe, vor so viel Oberflächlichkeit des Denkens. Ob alle Frauen so waren? Ob auch die andere...?

Friedrich August bemühte sich, diesen Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Aber es gelang ihm nur schwer.

Je mehr er gegen die Erinnerung ankämpfte, um so stärker wurde sie in ihm. Und als der nächste Sonntag kam, empfand er eine unbeschreibliche Lust, einmal hinaus nach Moritzburg zu fahren.

In Zucht und Ehren natürlich, mit seinem Weibe. Die Kinder würden inzwischen in der Obhut der Großmutter bleiben können.

Im Stillen aber hoffte er, daß er mit Marianne gleich schöne Stunden erleben würde, wie dereinst mit Dorle. Sie waren ja beide noch so jung, er vierundzwanzig und sie ein Jahr jünger, sollte sich da nicht auch diesmal in der zauberhaften Umgebung dieses Ortes die gleiche, die Herzen verbindende Stimmung einstellen wie damals. Jene Harmonie, die ihnen so dringend nötig war.

Denn mit einem Weh im Herzen empfand er, daß ihre Liebe einer Auffrischung, einer nachhaltigen Verjüngung bedürfte, wenn von der Enttäuschung, die er in jener Festnacht an seinem Weibe erlebte, kein Stachel zurückbleiben sollte.

Es war ein wunderschöner Sonntag. Mit offenem Herzen schritt er neben Marianne auf der Straße durch Eisenberg dem Schloß zu.

Er war schweigsam, zu mächtig war die Erinnerung in ihm.

Marianne aber plauderte vergnügt und zwitscherte neben ihm her wie ein Vögelchen. Für stille Freunde war sie nicht geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit uns haben zwei junge Volkstocher aus Frankfurt am Main, namens Willi Sträter und Erwin Arndt, es unternommen, vom oberen Euphrat im Halbboot zum Persischen Golf zu fahren. Nach 12-tägiger Fahrt gerieten sie beim Dorf Samachun bei Traun in Ost-Ara in einen Strudel, der ihr Boot zum Kentern brachte. Während Sträter sich nach mehrstündigem Kampf gegen die Kraft des Strudels retten konnte, ist Arndt ertrunken.

Bauernmorden in Ostgalizien. — Fünf Tote und mehrere Verletzte.

Warschau. In der Gegend von Lisko in Ostgalizien kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen ukrainischen Bauern und Polizen. Die Bauern bewaffneten sich mit Sägen und allerlei Feldgeräten, zogen auf die polnischen Gutsböden, misshandelten deren Besitzer, vertrieben sie und begannen zu plündern. Erst einer größeren Polizeieinheit gelang es, die Bauernrevolte durch Gebrauch von Schusswaffen zu unterdrücken und die aus einigen hundert Personen bestehende Menge zu zerstreuen. Insgesamt wurden bisher fünf Tote und mehrere Verletzte, darunter zwei Polizisten, gemeldet.

Eine neues Kabinett in Südspanien.

Belgrad. Die Regierungskrise in Südspanien ist beigelegt. Das Ministerpräsidium im neuen Kabinett hat der bisherige Innenminister Scherlich übernommen. Zum Außenminister wurde der Baron von Stojitz (Austriak), Schiga Lazitsch, berufen. Der Handelsminister Dr. Kramer bleibt als Minister ohne Portefeuille in der Regierung. Zum neuen Handelsminister wurde der slowenische Senator Morhoritsch ernannt. Auch der langjährige Außenminister Morinowitsch hat sein Amt niedergelegt und sich aus Gesundheitsrücksichten aus der Politik zurückgezogen. Sein Nachfolger ist der bisherige Hofminister Fekitsch.

Zeppelinfahrt in England

London. „Stral Zeppelin“ hatte am Sonnabend London einen Besuch ab und nahm eine Landung in Hants vor. Das Schiff wurde überall mit begeistertem Beifall empfangen.

Die Stillhalterverhandlungen.

London. Die internationalen Stillhalterverhandlungen wurden in London fortgesetzt.

Reiner Vulkanausbruch in Chile.

Santiago de Chile. Der Vulkan Quiza yu ist erneut in Tätigkeit getreten. Ein dicker Ascheneigen ergießt sich bis Valparaiso. Erdstöße sind diesmal nicht wahrgenommen worden. Auch wurde bisher kein nennenswerter Schaden angerichtet.

Internationale Devisenschieberbande festgenommen.

Selbstmord eines beteiligten Polizeibeamten.

Das Finanzamt Necklinghausen hatte den Verdacht, daß sich gewisse Personen aus Necklinghausen gewerksamäßig der Devisenschleberei hingaben. Die Kriminalpolizei hat nach schwierigen Ermittlungen festgestellt, daß ein Hans Scheller aus Necklinghausen in der letzten Zeit Devisen verschob, indem er F.-G.-Farbenaktien aus Holland einführte und sie bei Banken für 34.800 Mark in Kauf gegeben hatte. Zugleich hatte auch der Elektromonteur Bernhard Weber aus Necklinghausen, der mit Scheller zusammenarbeitete, F.-G.-Farbenaktien untergebracht und den Gegenwert von 15.000 Mark erhalten. Als sich nun die Kriminalpolizei zum Zugriff entschloß und zur Wohnung des Scheller ging, fanden sie vor dem Tür den genannten Weber, der auf der Stelle festgenommen wurde. In der Wohnung wurden alsdann noch der Diamant- und Wörtenmacher Hermann Ter Ziel aus Amsterdäm sowie Scheller verhaftet. Bei ihnen wurden von der Kriminalpolizei 16.070 Mark beschlagnahmt.

Zum Verlauf der Ermittlungen begab sich ein Necklinghäuser Kriminalbeamter nach Chemnitz und verhaftete den sich dort aufhaltenden Wörtenmacher A. B. r a h a m aus Amsterdäm. Als Zentrale der Devisenschleberei gilt der Betrieb eines Wechselstubeninhabers in Amsterdäm.

Das großangelegte Unternehmen mußte sich natürlich deutscher Mittel bedienen. Ohne diese war ein Unterbringen der in Holland angekauften F.-G.-Farbenaktien in Deutschland nicht möglich. Dadurch wurden riesige Gewinne erzielt, indem man in Holland die Aktien zu 62 Prozent ankaufte und in Deutschland zum Kurse von 92 Prozent wieder verkaufte. Von den so erzielten Gewinnen konnten die Händler immer neue Aktien aufkaufen. Auch der Polizeioberwachmeister Hermann aus Necklinghausen spielte eine gewisse Vermittlerrolle. Hermann, der sich bisher dienstlich nicht das Geringste hat zuschulden kommen lassen, wurde ebenfalls festgenommen. Er hat im Polizeigefängnis durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Redakteur von „Offizier“ wieder als Angeklagter.

Prozess wegen Beleidigung der Reichswehr.

Der vor einiger Zeit wegen Landesverrats zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilte Redakteur der „Weltbühne“ von Offizier hatte sich wegen Beleidigung der Reichswehr vor der Strafkammer beim Landgericht in Berlin zu verantworten. Der Reichswehrminister hatte wegen eines am 4. August 1931 in der „Weltbühne“ erschienenen Artikels, in dem die Soldaten als Mörder bezeichnet

wurden, gegen Offizier Strafantrag gestellt. Das Schöffengericht Charlottenburg hatte die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, da in dem Artikel keine Beleidigung der Reichswehr zu erkennen sei. Auf eine Beschwerde der Staatsanwaltschaft wurde das Hauptverfahren jedoch nunmehr eröffnet. Offizier bekannte sich zu dem Artikel und erklärte u. a., jeder Frontsoldat werde den Vorwurf, daß Soldaten Mörder seien, einstecken. Nur Offiziere würden darin eine Beleidigung erblicken, weil sie mit dem Kriege ein besonderer Beruf und Ehrgefühl verbinde. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten

sechs Monate Gefängnis.

In dem Plädoyer führte er u. a. aus, daß ein Mord eine rechtswidrige Handlung ist, während der Soldat, wenn er einen Gegner im Kriege tötet, rechtmäßig handelt. In dem Ausdruck „Soldaten sind Mörder“ sei eine Beschimpfung aller deutschen Wehrdienstnehmer wie auch der Reichswehr zu erblicken.

Offizier wurde von der Anklage der Beleidigung der Reichswehr auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde vom Gericht u. a. ausgesprochen, daß der „Weltbühne“-Artikel, in dem es heißt: „Soldaten sind Mörder“, ganz unpersonlich gehalten sei. Aus Rechtsgründen habe der Bericht eine Schuldstellung nicht treffen können, weshalb die Reklamation habe erfolgen müssen. Die Staatsanwaltschaft wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Nord im Gerichtssaal.

Schüsse auf die Gegnerin und den Rechtsanwalt. Zwei Tote, eine Verletzte.

Im Amtsgericht Charlottenburg wurde ein Erbschaftsprozess verhandelt. Wöglich zog der 48-jährige Gustav Sonnenberg einen Revolver und schoß auf seine Gegnerin Else Döring und ihren Rechtsanwalt. Der Rechtsanwalt Hartmann aus der Potsdamer Straße wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Else Döring erhielt zwei schwere Bauchschüsse. Als Sonnenberg sah, daß er seine Gegnerin getroffen hatte, richtete er den Revolver auf sich und traf sich tödlich in den Kopf.

Neues aus aller Welt

Grenzverletzung durch ein polnisches Flugzeug. Ein polnisches Flugzeug mit den Zeichen „S. B.“ auf dem einen und „A. A. T.“ auf dem anderen Flügel überflog in etwa 250 Meter Höhe den Bahnhofs Ostero (Ostpreußen) und verschwand in Richtung Hohenstein. Nach den Zeichen zu urteilen handelt es sich um ein polnisches Privatflugzeug, dessen Größe recht auffällig war.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen ehemaligen Reichsbankdirektor. Das Schöffengericht Aschaffenburg verurteilte den ehemaligen Reichsbankdirektor Karl Sator aus Mittelnberg wegen Amtsunterschlagung zu zwei Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, ersatzweise 15 Tagen Zuchthaus. Ferner wurde ihm die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Sator hatte sich durch große Privatvermögen zu Verschuldungen verleiten lassen, um seine Schulden bezahlen zu können.

Der Erfinder der Torpedostrelaufade gestorben. Im Alter von 65 Jahren starb in Schweinfurt der Mitbegründer und Generaldirektor der Fichtel u. Sachs A.-G., Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernst Sachs. Der Verstorbene war der Erfinder der alten Radfahrern bekannten Torpedostrelaufade und des Sachs-Lagers, das auch für die Automobilindustrie von großer Bedeutung ist. Sachs war auch Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Automobilindustrie.

Der älteste preußische Offizier feiert eiserne Hochzeit. Das seltene Fest der eiserne Hochzeit konnte in Budow am 3. Juli der Hauptmann a. D. Johann Niebner mit seiner Ehefrau Elise, geb. Burau, feiern. Der „eiserne Bräutigam“ steht im 94. seine Gattin im 83. Lebensjahre. Hauptmann Niebner dürfte übrigens der älteste noch lebende Offizier der alten preußischen Armee sein. Er trat 1859 in das 1. Ostpreussische Jägerbataillon ein und nahm 1863/64 an den Kämpfen gegen die polnischen Insurgenten teil.

Mordtat im Englischen Garten in München. Im Englischen Garten in München wurde eine Mordtat entdeckt. Ein Bildhauer fand die Leiche eines älteren, den besseren Ständen angehörigen Mannes auf, der offenbar erschlagen und beraubt war. Am Tatort scheint ein schwerer Kampf stattgefunden zu haben.

Auch nach tschechoslowakischen Wädern 700 Mark. Zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung ist eine Einigung über die Bereitstellung von Zahlungsmitteln im gegenseitigen Reiseverkehr erzielt worden. Deutschen, die nach tschechoslowakischen Kurorten und Sommerfrischen reisen, wird neben den bisher erlaubten 200 Mark noch eine Zusatzgenehmigung bis zu 500 Mark erteilt, so daß sie an Zahlungsmitteln bis zu 700 Mark für jede Person verfügen können. Die Einzahlung in Reichsmark kann bei jeder deutschen Devisenbank unter Vorweisung der Reisepässe erfolgen.

Unwetterfahnen in Japan. Nach Meldungen aus Tokio wurde Japan von schweren Stürmen, die mit heftigen Regengüssen verbunden waren, heimgesucht. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Bei Mikinashi ereignete sich ein Dammbruch. Angeblich sind 30 Todesopfer zu verzeichnen.

Der angebliche Mörder des Lindbergh-Kindes ein Schwindler. Der angebliche Mörder des Lindbergh-Kindes ist, wie sich bei den Verhören in Trenton-Texas herausstellte, ein Mann namens Klimetschka aus der Umgegend von Breslau. Er wollte ohne Geld nach Amerika gelangen und erlang deshalb das Mädchen. Seine Erzählungen über Einzelheiten seiner angeblichen Tat sind plumpe Erfindungen.

Ein estländischer Komponist verschwunden. Großes Aufsehen erregt in Riga das spurlose Verschwinden des bedeutenden estländischen Komponisten und Dirigenten des Rigaer Rundfunkorchesters. Er hat am 30. Juni in seinem Automobil eine Spaziersfahrt unternommen und ist seit dieser Zeit verschwunden. Die Vermählungen der Postzeit, wenigstens den Wagen zu finden, sind ergebnislos geblieben.

Turnen, Sport und Spiel

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Offsachsen. Dresden: DSC. gegen Guts Muths 1:2 (1:1), SVgg. gegen Brandenburg 4:3 n. Verl., Guts Muths gegen Brandenburg 2:0, Ring-Grelling gegen Rasensport 2:3, SVgg. gegen VfB. 03 2:2, Sportlust gegen SC. 04 Freital 7:1, SV. 06 gegen Fortuna 2:0, SV. 08 Meissen gegen Streitener SC. 5:0, Sportf. Freiberg gegen Dresdensia 1:1.

Nordwestsachsen. Leipzig: Fortuna gegen Wacker 5:3, Eintracht gegen Sportf. Markranstädt 4:1.

Mittelsachsen. Limbach: SC. gegen Teutonia Chemnitz 6:0, Oßershausen: SVgg. gegen SC. Chemnitz 3:6.

Westsachsen. Meerane: SV. 07 gegen SVgg. Falkenstein 4:3, Blauw. SC. gegen VfB. Glaucha 4:2, Werda: TuV. gegen VfB. 03, Jüdicau 2:3, Jüdicau: VfB. gegen SC. 2:5, Grimmitzschau: SV. 08 gegen Teutonia Neudorf 7:2.

Wostland. Plauen: SVgg. gegen L. Vogt. 1:1, Falkenstein: SVgg. gegen Concordia Plauen 4:0, Rodewisch: VfB. gegen VfB. Auerbach 3:0, Reichendorf: L. FC. gegen SV. Plauen 7:1.

Oberlausitz. Rittau: SC. gegen FC. Barnsdorf (Endspiel um den Dr. Rühl-Pokal) 5:7, Reigersdorf: Sportlust gegen Sportlust Jittau 3:1, Wauzen: VfB. gegen SVgg. Ebersbach 4:3, Bischofswerda: SV. 08 gegen Budissa Wauzen 4:2, Großröhrsdorf: SC. gegen SVgg. Wauzen 2:2.

Handball der Deutschen Turnerschaft: Chemnitz gegen Dresden 4:6 (4:2).

Schlagball der Deutschen Turnerschaft: Chemnitz gegen Dresden 47:45.

Die Nationalmannschaft des DFL. Wie der Sportschau des Bundes Deutscher Radfahrer bekannt gibt, weiterhin starten. Es seien nur einige Terminverlegungen eingetreten. Die Speisefrage sei durchaus geregelt, und es sei unerlässlich, weshalb man diese Frage zum Aufbruch der Abgabe weiterer Startis der Nationalmannschaft genommen habe.

Die deutschen Radmeisterschaften werden im Rahmen des Bundesfestes in Nürnberg (16. und 17. Juli) ausgetragen. Zur Teilnahme an den Titellämpfen wurden zugelassen: Allegor: Ziefes (Verteidiger), Engel, Osknecht, Frankenstein, Naich, Sürigen, Schön, Buschenhagen, Bernhardt, Friede, Reiser, Reichlich, Meyer; Sicher: Sawall (Verteidiger), Müller, Krever, Deberichs, Schindler, Hill, Wipfbröder, Schäfer. Menge scheidet hier leider.

Deutschland siegte über Finnland im Fußball-Länderspiel in Helsinki vor 5000 Zuschauern mit 4:1 (1:1). Schon in der zehnten Minute konnten die Finnen durch Aström den Ausgleich erringen, nachdem in der fünften Minute R. Hofmann für Deutschland das erste Tor erzielt hatte. Nach der Pause waren die Deutschen erst in der 77. Minute durch Ruy, dann in der 81. und 90. Minute, jedesmal durch R. Hofmann, erfolgreich.

Ein deutsches Finale in den Diamond-Sculls, diese Tatsache war das größte Ereignis des Freitagvormittags der Regattaregatta, denn Wuh siegte über den Engländer Stephen und Boegelen über den Engländer Gubb. Der Sieger des Berliner SC. gewann gleichfalls sein Vorrennen in ausgeglichener Zeit gegen den Londoner RC.

Suzanne Lenglen will wieder Tennis spielen, so erklärte die einstige Wimbledonmeisterin, als sie dem Endspiel des Dameneinzels in Wimbledon beivohnte. Ob als Berufs- oder Amateurlspielerin, steht jedoch noch nicht fest.

Fußball

Hertsa-VSC. und Tennis-Torussia beendeten die Berliner Spielzeit mit einem Freundschaftstreffen, das unentschieden 3:3 (2:2) endete. 6000 Zuschauer waren Zeugen eines schönen Kampfes.

Tennis

Die Sieger von Wimbledon. Beim Tennisturnier in Wimbledon, den offiziellen Weltmeisterschaften, wurde der Amerikaner Vinz Weltmeister, der im Endspiel den Engländer Kustin sehr hart schlug. Bei den Damen hat die Amerikanerin Helen Mills Moody die Weltmeisterschaft im Kampf gegen ihre Landsmännin Helen Jacobs gewonnen. Im Herrendoppel siegten die Franzosen Borotra-Brugnon über die Engländer Perry-Dugdes, im Damendoppel Sigart-Metova (Belgien bzw. England) über die Amerikanerinnen Anon-Jacobs, und schließlich siegten im gemischten Doppel Ryan (Amerika) - Mater (Belgien) über Sigart (Belgien) - Hopmann (Australien).

Die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften.

Der Männer in Hannover und der Frauen in Berlin begannen mit Vorwettbewerb, zum Teil aber bereits mit Endkämpfen. Die hervorragende Leistung vollbrachte in Hannover der Turner Spring-Wittenberg, der über 10.000 Meter seine eigene bisherige Bestzeit von 31:26,8 auf 31:21,2 herabdrückte. Eine recht angenehme Überraschung brachte der Stabhochsprung, den der Turner Müller (T.V.-Rudow) mit der famosen Höhe von 4,05 Meter glatt vor Wegener-Balle gewann. Meister wurden: Marathonläufer: Brauch-Berlin; 100 Meter: Konath-Bodum; 400 Meter: Wegener-Frankfurt; 1000 Meter: Spring-Wittenberg; 4x1500-Meter-Staffel: SC. Charlottenburg; Stabhochsprung: Müller-Rudow; Dreisprung: Drechsl-Thalheim; Steinhochsprung: Debus-Rin; Kugelhochsprung: Hirschfeld-Wandsdorf; Hammerwerfen: Grimm-Baderborn. In Berlin gab es nur drei Entscheidungen. Den 100-Meter-Lauf gewann Hl. Dollinger-Würzburg, das 200-Meter-Lauf Henlein-Barmen und den Hochsprung Hl. Kleberhoff-Berlin.

Die Frauenmeisterschaften in Berlin. Allen Braumüller hält den Titel im Hantelkampf, nachdem bis zum Speerwerfen Hl. Braumüller in Führung gelegen hatte, mit 34 Punkte vor Gellius-Rudow und Fleischer-Frankfurt. Im Schlagballweitwerfen siegte die Turnerin Richter-T.V.-Wilschhafen vor der vorjährigen Meisterin Ubler. Im 200-Meter-Lauf revanchierte sich Hl. Krauß-Dresden für ihre Niederlage im 100-Meter-Lauf an der Thüringerin Dollinger. Die 800-Meter gewann die Faboretin Hl. Rimmel-Flagdeburg, die 80-Meter-Hürden-Meisterschaft ging in den Besitz der Leipziger Turnerin Frau Thym über. In der 4x100-Meter-Staffel siegte der Dresdener SC. durch das hervorragende Laufen von Fr. Krauß knapp vor Brandenburg-Berlin mit gleicher Zeit 50,4 Sekunden. Der Titel im Kugelstoßen wechselte von der Rekordhalterin Heublein-Barmen auf die Turnerin Schröder (früher Hl. Wäh) - Wundheim mit 12,73 Meter. Im Speerwerfen verlor ebenso überraschend Ellen Braumüller den Titel an Hl. Fleischer-Frankfurt. Meisterin im Weisprung wurde Hl. Grieme-Bremen mit 5,39 Meter. Insgesamt haben die Sportlerinnen acht, die Turnerinnen vier Meisterschaften errungen.

Die Deutschen Schwimmermeisterschaften.

In Dresden war bei schlechtem Wetter die Überraschung der nur knappe Sieg des Kölner Dersch im 100-Meter-Krauschwimmen vor Wille-Gleiwitz. Schäber-Bredau konnte nur Sechster werden. Über 400 Meter Krauschwimmen wurde der Kölner Dersch erwartungsgemäß, ebenso wie Kapfers-Bremen über 100 Meter Hürden. Doppelmeyer wurde Eber-Wandsdorf, der sowohl das Kunstspringen als auch den Wehrtkampf gewann. Rie-Charlottenburg trug ebenfalls einen Doppelerfolg davon, denn die Damen gewannen neben der Vagenhäffel auch noch die Brustschwimm. In der 4x200-Meter-Krauschwimmstaffel siegte Pöselbon-Rin überlegen, in der 4x200-Meter-Brustschwimmstaffel der SC. 04-Göppingen.

Am Sonntag gab es Überraschungen, Niederlagen vorjähriger Meister und unerwartete Ergebnisse. Am Vormittag wurde bereits das Damen-Kunstspringen mit dem überlegenen Sieg von Fräulein Jordan-Ründer entschieden, sowie die Staffelmehrschiff über 3x200 Meter Brust der Damen für Berlin ohne Winterbad zugunsten des SC. Meckl. Der Nachmittag begann mit der Staffelmehrschiff 4x100 Meter Krauschwimmen, die sich wieder Pöselbon-Rin holte. Über 100 Meter Krauschwimmen mußte Fräulein Rosulla ihren Titel an Hilde Salber abtreten. Die 4x200 Meter Krauschwimmstaffel für VdB. gewann wieder der Freiburger SC. Im 200-Meter-Damen-Brustschwimmen verteidigte die Berlinerin Suhardt überraschend ihren Titel gegen die Rekordhalterin Lisa Kocde erfolgreich. Ebenso überraschend war der Ausgang des 200-Meter-Brustschwimmens für Herren, das der Hamburger Sie-tas vor dem bisherigen Titelhalter Wittenberg-Berlin und Schwartz-Göppingen gewann. Meister im 200-Meter-Krauschwimmen wurde erwartungsgemäß der Kölner Dersch, der sich über 1500 Meter in neuer Rekordzeit von 21:39,2 den dritten Meistertitel holte. Das Damen-Rückenschwimmen über 100 Meter gewann die Düsseldorferin Kirschner in der Damen-Krauschwimmstaffel 3x100 Meter wurde Rie-Charlottenburg in neuer Rekordzeit von 3:57,4 Meisterin, die Vagenhäffel der Herren gewann Pöselbon-Leipzig mit der Mannschaft Schumann, Köppen, Heintz, und im Turmspringen konnte Kleberhoff-Zeit Meister werden.

Deutschlands Schwimmerexpedition nach Los Angeles wird außer der Wasserballmannschaft und ihren Erfolgeuten noch Hüppers-Bremen für das 100-Meter-Rückenschwimmen, Seid-Gamburg für das 200-Meter-Brustschwimmen, Eber-Wandsdorf für das Kunstspringen und Fräulein Jordan-Ründer für das Damen-Kunstspringen umfassen. Dieser Besatz wurde auf Grund der Ergebnisse der Meisterschaften gewählt.

Links und rechts von der Strandpromenade.

Von Rudolf Presber.

Das war vor vielen Jahren mal — ich denke, so zur Zeit, als ganz Deutschland geräusch- und verhängnisvoll für die kämpfenden Vorden schwärmte — eine wunderhübsche Kellame, die werdend alle Zeitungen füllte. Ich weiß nicht mehr, ob für eine Duschvorrichtung oder einen Riesenschwamm oder für eine besonders fein lackierte Wanne — jedenfalls lautete das Schlagwort: „Bade zu Hause!“

Ob es nun gerade der Keimlingsfeldzug war, der das durchgehend hat, weiß ich nicht. Tatsache ist, daß heute die meisten Wohnungen ihr niedliches und sauberes Bad haben — während noch vor zwei Menschenaltern der erste deutsche Kaiser sein Badewasser in Fässern aus dem längst von den Linden verschwundenen „Hotel de Rome“ ins Schloß holen ließ.

Heute aber darf und soll man eine andere Parole ausgeben: „Badet oder bade in deutschen Seebädern!“ Will sagen: Reise auf keinen Fall nach Ostende oder Spaa, oder an den Lido von Venedig. Fahre du schon in die deutschen Nordseebäder oder in die deutschen Ostseebäder, wenn du deinen deutschen Leib zu kühlen oder zu erfrischen ins bewegte Wasser gehen willst! Denn glaube mir, der ich eine hübsche Zahl ausländischer Bäder ganz gute kenne — und viele deutsche erst recht — du siehst vielleicht in den großen Kurus-Bädern des Auslandes ein paar elegante Strandtoiletten mehr und ein paar internationale Ringgrößen und riechst ein paar stärkere französische Parfüme — aber trögst du wirklich dafür keine ramponierten Nerven an den Strand? Eleganz und Schick und Rodenschau kannst du schließlich genau so gut wie Egel-Rennen und ein Spielchen und Sturhaus-Konzerte von lyrischen Tenören auch in unseren großen Bädern haben. Und nun vollends die kleinen, anspruchslosen, lieben deutschen Bäder, mit ihrem idyllischen Strand und ihrer sauberen Unterkunft bei guter Verpflegung, macht uns das Ausland wirklich nicht nach!

Braucht man dem oftmals gekehrten Städtchen, dem im Binnenland sich elf Monate Mühen noch zu sagen, was die See für seine körperliche und seelische Gesundheit bedeutet? In einem besonders schönen Abendgespräch Goethes mit seinem treuen Lehmann war vor hundert Jahren die Rede von den Kräften des Meeres und der stärkenden Seeluft. Goethe äußerte die Meinung, daß er die alten Inseln und Meeranwohner des gemäßigten Klimas bei weitem für produktiver und tatkräftiger halte als die Völker

im Innern großer Kontinente. Nun, es gibt unter den Inseln und Meeranwohnern — das weiß jeder, der mal längere Zeit unter den Fischern dort oben an der frischen oder an der medienburgischen Küste gewohnt hat — auch weniger „produktive“ Gesellen; aber im großen und ganzen mag Goethe wohl recht haben und hätte sein rühmendes Urteil über den günstigen Einfluß der See gewiß noch erweitern können. Denn es ist keine Frage, daß schon der bloße Anblick des ewigen Meeres in seiner majestätischen Ruhe, in seiner gewaltigen Empörung das Innenleben des müden, an sein Ufer gesessenen Großstädtlers reicher, produktiver und lebenskräftiger macht.

Der saubere Wind, der wie der Atem Gottes durch die besonnenen Dünen weht, will Sorgen, Staub und Erden-schwere unserer ermatteten Seele abnehmen und hinweg-tragen — und wenn der Anblick des glühvoll in gold-schimmernde Wasser am Horizont verschwimmenden Tages-gelirns nicht den Geist der Ewigkeit nahe und hohe Gedanken als Geschenk beglückter Stunde bringt, dem ist freilich nicht zu helfen.

Wer aber am Meer, nicht nur die ins Sommerliche über-setzten Freuden des Winters, die an den Rand der Bogen getragenen Amüsiermenschen der Weltstadt sucht — Flirt, Fort-trott, Bar und ähnliche Richtigkeiten — der wird vielleicht manchmal in der Stille der Dügelwanderung durch die leis wehenden Dünengräser mit dem Blick auf die im Rosenlicht der Sonne wogenden Fluten mit Heinrich Heines Worten — oder mit selbst gefundenen eigenen — den Gruß an das Meer vor sich hinsprechen: „Thalatta! Thalatta!“ Sei mir ge-grüßt, du ewiges Meer! — Sei mir begrüßt zehntausendmal — aus jauchendem Herzen — wie einst dich begrüßten zehntausend Griechenherzen — Unglücksbelämpfende, heimat-verlangende — weltberühmte Griechenherzen —

„Weltberühmte Griechenherzen“ sind es nicht immer ge-rade, die man am Meer als Gäste erwartet, wenn die Zim-merchen gelüftet und wohl durchsonnt sind; wenn die kleinen Restaurants ihre sauber gedeckten Tische hoffnungsvoll auf die Terrasse „mit Meerblick“ gestellt haben, und wenn die ersten Fremden, vielleicht nicht gerade die Prominentesten der Kur-liste, heiß von der Freude, den anderen dorthin zu sein, den Strand erobern und sich den besten Platz für Burg und Strandkorb suchen.

Das ist das Schöne, das wahrhaft Gleichmachende an der See — daß hier in dem Gemüß der sandgebauten Burgen — die keiner sich hier „errichten“ läßt, die über im Schweiße seines Angesichts und im sonst nirgends zu rauchendem Kostüm selber erbaut — der Nachbar nicht wage fragt, wer der Nach-bar ist. Gleichgültig bleibt's, welche Position im Leben, im Leben, im grünen Winter der Großstadt der Vortraber

von nedertan erkrankt, der zum Schminke seiner Wille auch läde voll Moos und Kienapfel herbeischleppt. Hier sind die hübschen Frauen — doppelt hübsche Frauen — denn das ihrer Hübschheit sieht man mehr als im Ballsaal der Winter-feste. „Gott sieht nur das Herz — drum eben, weil Gott nur das Herz sieht — mache, daß wir doch auch etwas Er-freuliches sehen!“ sagte Schiller. Kein anderer Platz auf der von der Menschheit bewohnten Erde kommt dieser klassischer Aufforderung mehr und williger nach als der sommerliche Badestrand.

Die Brüderlein von einst ist gefallen. Nur Kapprige Mummelgreise und Besüßer von Krampfadern scheuen sich vom Strandkorb aus zu baden. Die Titel und gesellschaftlichen Stellungen fallen leicht und reslos mit den Gesellschafts- und Promenadenkleidern von der zur See strebenden Menschheit ab. Der Wirkliche Geheim Rat mit dem Prädikat Ex-zellenz aus Berlin trägt schmunzelnd seinen Spaten den Waldweg entlang zum Strand, nicht anders als der kleine Bankangestellte aus Bautzen, der seine vierzehn Tage redlich verdienener Freiheit im gestreuten Badeanzug verbringt, und wenn er nah und mit zerstörter Tolle aus den Wellen kommt, nicht zu unterscheiden ist von dem Rabob aus Hamburg oder dem Landgerichtsrat aus Leipzig. Und die hübsche Kleine aus der Konfektion, die sonst am Ledertierem geräumige Schach-ein über den Hausvogelplatz trägt, sieht mit fürstlicher Nonchalance, ihrer gebräunten Lieblichkeit bewußt, in ihrem Strandkorb, gleichberechtigt und vielleicht mehr beachtet, neben der Fabrikanten-Gattin, die im selbstgekauften Auto angekommen ist und die schönsten Zimmer mit Meerblick im Kurhaus bewohnt.

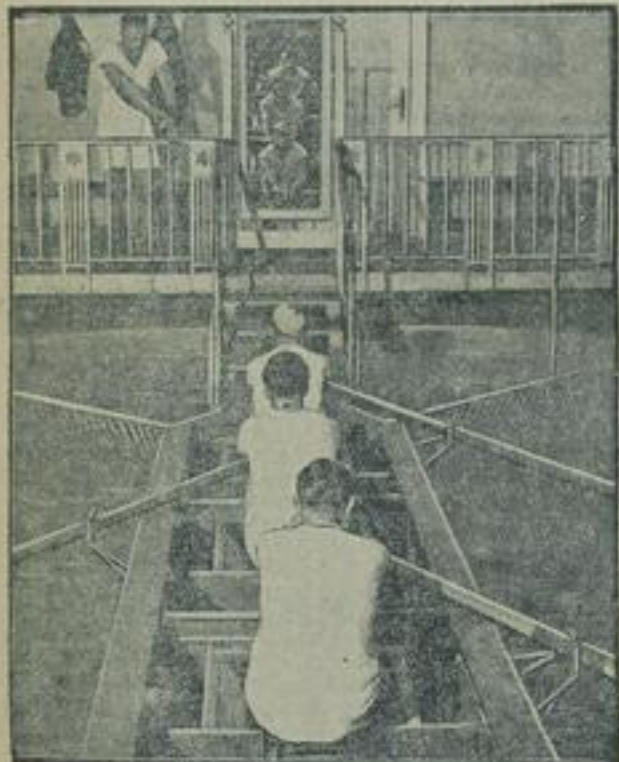
Das ist das Schöne, Herrliche, Gesunde — Meer, Wind und das Rauschen der nahen Wälder machen keine Unter-schiede zwischen Mensch und Mensch.

Heitere Amschau.

Prompte Antwort. Gast: „Wenn ich etwas nach dieser Speisefarte bestellen will, dann lauter allemal Ihre Antwort: „Ist nicht mehr da! Was ist denn das?“ — Kellnerin: „Ach, Guter Gnaden!“

Seine Nachb. Mutter: „Aber Oskar, weshalb schlägst du den kleinen Karl? Wohl, weil er dich vorhin verflucht hat?“ — Oskar: „Ach nein, wir spielen nur Ritter und Knappe, und ich schlage ich ihn zum Ritter.“

Ein trister Geruch. A.: „Du siehst so traurig in die Welt, lieber Freund! Bist du vielleicht in deiner jungen Ehe nicht glücklich? Sprich dich doch aus, oder — hast du nichts zu sagen?“ — B.: „Absolut nichts! Und eben deshalb bin ich traurig!“



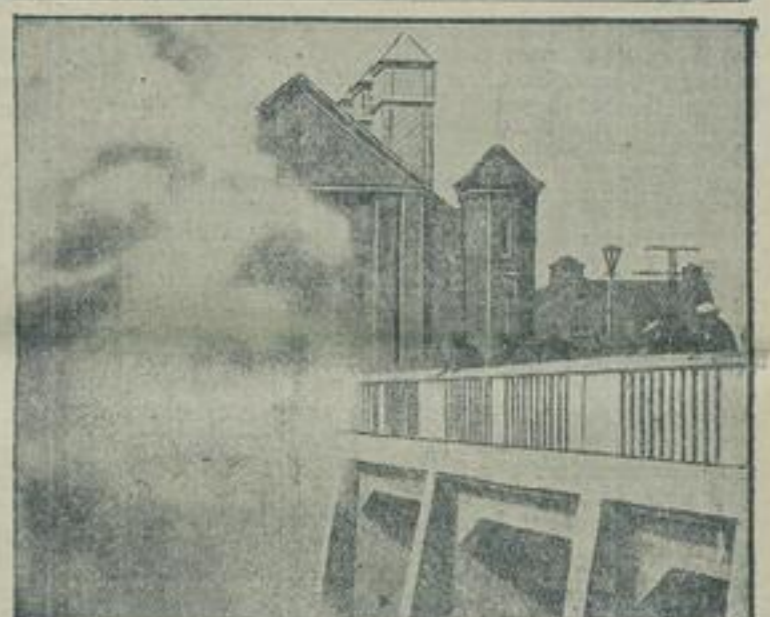
Wie unsere Olympia-Ruderer trainieren.

Unsere Aufnahme zeigt deutsche Teilnehmer an den Ruderwettkämpfen bei den Olympischen Spielen in Los Angeles in ihrem Trainingslager. Die Mannschaften wohnen seit sechs Monaten dort, um sich bestens für ihre harte Aufgabe vorzubereiten. Im Mittelpunkt des Trainings steht selbstverständlich das Kastenrudern, das mit Hilfe eines großen Spiegels von den Ruderern selbst genauestens begutachtet wird.



Amerika kann nicht mehr seine Beamten bezahlen.

Die Lehrer der amerikanischen Stadt Chicago werden seit Monaten mit kleinen Ratenzahlungen abgefunden, da die Stadt die vollen Gehälter wegen der schlechten Finanzlage nicht mehr bezahlen kann. Unser Bild berichtet von einer Demonstration der Lehrkräfte in Chicago, bei der Tafeln mit der Forderung „Wir wollen Geld!“ mitgeführt wurden. Um die Forderungen der Staatsbeamten nicht ins Unermessliche wachsen zu lassen, hat der amerikanische Senat ein Spargesetz verabschiedet, nach dem sämtliche Staatsbeamten mit einem Jahreseinkommen von über 1000 Dollar einen einmonatigen unbezahlten Zwangsurlaub nehmen müssen.



Beginn der Luftschutzübungen in Ostpreußen.

In Ostpreußen haben die großen Luftschutzübungen begonnen, bei denen besonders die Vernebelungsversuche des Ostpreußen-Kraftwerkes in Friedland im Vordergrund stehen. Denn dieses Kraftwerk versorgt ganz Ostpreußen mit elektrischer Energie. Zur Vernebelung des Kraftwerkes werden nicht nur die üblichen Handvernebelungsapparate verwendet, sondern auch ein weitverzweigtes Rohrleitungsnetz mit 500 Brausen wird zu Hilfe genommen. Bei erfolgreichen Versuchen soll das provisorische Leitungsnetz endgültig angelegt und liegen gelassen werden. Auf ein Strenosignal hin werden dann sämtliche Nebelbrausen auf einmal in Betrieb gesetzt, die das Kraftwerk in wenigen Sekunden vollständig vernebeln.



Ein Bild von Danzigs Wirtschaftsnot.

Belanntlich versucht Polen mit allen Mitteln, den Danziger Hafen zur völligen Bedeutungslosigkeit zu verurteilen, indem es den benachbarten polnischen Hafen Gdingen durch eine besondere Steuer, Tarif und Zollpolitik bedroht. So kommt es denn — wie auch unser Bild berichtet —, daß Waren, wie hier tau-sende Tonnen mit Perlingen, wochenlang im Hafen lagern, ehe sie verladen werden dürfen.



Krieg im Frieden.

In Berlin kam es in den letzten Nächten verschiedentlich zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Als ein Schnellwagen der Polizei durch Moabit fuhr, um eine Ansammlung zu zerstreuen, konnte er plötzlich nicht mehr weiter, da das Straßenpflaster aufgerissen worden war u. man aus Pflastersteinen, Brettern, Ästen und anderen Gegenständen Barrikaden errichtet hatte.

Das Jahresfest des Wilsdruffer Gustav-Adolf-Zweigvereins

wurde gestern nachmittag in Grumbach gefeiert. Das wundervolle Geläut der Glocken führte die Gustav-Adolf-Freunde von nah und fern um 3 Uhr in das Gotteshaus, das bei aller Einfachheit durch seine künstlerische Deckenmalerei farbenfreudiges Leben erhält. Die lebenden Prospektorgeln der Orgel besaßen auf das Kriegsgeschrei der Kirchengemeinde, das noch nicht wieder weggemacht werden konnte. Mit Rosen und grünen Ranken war der Altar geschmückt. Orgellied, Liturgie und Choralsang, — dann bestieg der jugendliche Pfarrer Franke die Kanzel. Er kam aus dem waldbumrauchten Schirgiswalde, aus der evangelischen Diaspora im Distrikt Sachsens, deren Grüße er überbrachte. Seiner Predigt legte er den 68. Psalm Vers 20 zugrunde: „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Erschütternd wirkte die Schilderung der Last, die unsern Glaubensbrüder und Schwestern in der Jetztzeit neben der wirtschaftlichen Not noch aufgebürdet ist, herzerhebend das treue Festhalten der Bedrängten am Evangelium. So wird die Last zur Hilfe, die Not zum Segen. Aus Herz der Hörer griff der Redner mit seinen einfachen, ungekünstelten Worten, da er das weltweite Feld treuer Gustav-Adolf-Hilfe überblickte, die der Herr gesendet. Die eigene Not ließ er vergessen in dem Feuer der Begeisterung, das er für die Gustav-Adolf-Arbeit aufs neue entzündete. Der Kirchenchor unter Kantor Göttrich vertiefte noch den Eindruck der Festpredigt durch die gute Wiedergabe der Weilsdorfschen Chorales „Wo soll ich mich getrösten“.

Am Saale des Gasthofes fand anschließend die Festversammlung statt. Nach dem allgemeinen Gesänge des Lutherliedes hieß Pfarrer Probst namens der Kirchengemeinde Grumbach den Zweigverein und alle Gustav-Adolf-Freunde nach langjähriger Abwesenheit herzlich willkommen. Wie jedes Gustav-Adolf-Fest, so führte auch das heutige zur Quelle wahrer Kraft und Freiheit, zum Evangelium. Und zur Lösung „die gut evangelisch altemode“ trete „die gut deutsch altemode“. Deutschum und Evangelium seien miteinander aufs Innigste verbunden, wie in der Heimat so besonders in der Diaspora. So stelle er ihnen Willkommensgrüße unter die Lesung „die gut evangelisch, die gut deutsch“. Pfarrer Heubel-Taubenheim begrüßte alle Anwesenden als Vorstehender des Zweigvereins, der

nach 13 Jahren wieder einmal zur Festfeier in Grumbach eingeladen sei. Er dankte der Kirchengemeinde Grumbach für Einladung und gastfreundliche Aufnahme und kam bei einem geschichtlichen Rückblick der Bedrängnisse des Evangeliums in deutschen Landen auf die Gründung des Gustav-Adolf-Vereins am Schwedenstein bei Leipzig vor nahezu 100 Jahren zu sprechen. Einen lebendigen und umfassenden Bericht über das Jahresfest des Dresdner Hauptvereins gab Kantor Klose-Sora und dann sprach der Festredner Pfarrer Babura aus Neudenberg in Niederschlesien über die Verhältnisse in diesem einsiedelnden Lande. Er dankte zunächst für alle Liebe, die seine Gemeinde und die Evangelischen in dem dortigen Bezirk von den Gustav-Adolf-Freunden im Sachsenlande immerfort erfahren. Sie gab ihnen die Gewißheit des Nichtverlassenseins und neue Kraft zum Aushalten. In ergreifender Weise wußte nun Pfarrer Babura zu erzählen aus dem zirkelnden Besonderen der evangelischen Gemeinde Neudenberg, von der Opferwilligkeit und Treue seiner Gemeindeglieder, von dem unentwegten Festhalten am Evangelium trotz aller Drangsale und Bedrängnisse. Viel feingehöriger und trauriger freilich sei der Weg des Deutschstums in diesem vom Mutterlande abgerissenen Gemeindeglied. Am jeden Schritt müsse da mit den Gegnern gekämpft werden. Doch die gleiche Not schmiede die deutschen Menschen dort umso fester zusammen, so daß das Auslandsdeutschum als ein wertvoller Faktor und eine treue Stütze des Mutterlandes bezeichnet werden müsse. Wie der Festprediger so wußte auch der Festredner die Hörer zu fesseln und aufs neue für die Gustav-Adolf-Sache zu begeistern. Nachdem der Kirchenchor nochmals gesungen, neigte sich die Feier dem Ende zu. Pfarrer Heubel dankte noch einmal der Kirchengemeinde Grumbach und Pfarrer Probst für die gastliche Aufnahme, dem Festprediger Franke für die berednerische Predigt, dem Kirchenchor mit seinem Leiter Göttrich für den schönen Gesang, Kantor Klose-Sora für seinen Festbericht, und den Gustav-Adolf-Freunden von nah und fern für den zahlreichen Besuch und die reichen Gaben, die er in Höhe von rund 128 Mark in üblicher Weise als Dankesabstattung dem Festredner für seine Gemeinde überreichte. Gemeinsamer Gesang beendete die schöne Festfeier.

Freiberg. Die gefährliche Kurve. Nachts war in Oberhäslich ein Autoreparaturwerkstattbesitzer aus Freital mit seinem Personentransportwagen, in dem sich noch ein Buchhalter und ein Ehepaar aus Dresden befanden, in der scharfen Kurve von der Straße abgelenkt und in den Garten eines Häckeriarundstückes gefahren. Der Wagen überschlug sich und prallte, die Insassen unter sich schlauernd, an die Hausmauer, wo er zertrümmert liegen blieb. Sämtliche vier Insassen erlitten bei dem Unfall Schnittwunden, der Führer mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Augustsburg. Kirchenraub. Die hiesige Stadtkirche ist für Fremde täglich geöffnet und für mildtätige Gaben ist in ihr eine Opferbüchse bereitgestellt. Ein unbekannter Dieb besah die Gemeinthe, diese Büchse zu erbrechen und ihrem für die Armen bestimmten Inhalt zu rauben.

Augustsburg. Gefährliches Spielzeug. Die Kellnerin eines Gasthofes in Forstendorf neckte den Wächter, der an ihr hochsprang und ihr die Unterlippe abbiß. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein ähnlicher Fall hat sich vor einiger Zeit in Bad Liebenwerda zugetragen, wo ein Hund, der ebenfalls geneckt worden war, einem jungen Manne das linke Ohr abbiß.

Reußland. Vom Starkstrom getötet. Als eine Kolonne Arbeiter auf dem Kaiserin-Augusta-Schacht mit dem Frandort eines unter 500 Volt Strom fließenden Schaulers beschäftigt war, wurde auf noch nicht geklärte Weise der Arbeiter Böhle von hier dem Strom getrieben und getötet. Ein anderer Arbeiter mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Nobelsch. 2000 Mark für die Kirche. Der kürzlich verlebte Ortsrichter Wähler hat in seinem Testament der St.-Petri-Kirche 2000 Mark als Vermächtnis ausgesetzt. Die Kirchgemeindevorstellung hat beschlossen, die Summe für das Kirchgemeindegeld zu verwenden.

Wdorf i. B. Wohnhausbrand. Vermutlich infolge eines Essenschadens brannten in Bergen die Wohnhäuser der beiden Weber Hager und Jakob vollständig nieder.

Zwei Personenzüge zuammengestoßen

Auf der Lokalbahnstrecke Benzschau-Unter-Rasowitz bei Prag stießen zwei Personenzüge zusammen. Dabei wurden neun Personen getötet und 30 verletzt, darunter zwölf schwer. Das Unglück ereignete sich während eines schweren Gewittersturmes, der die Fernsicht und die Weichenstellung behinderte. Ein Mißgeschick traf in kurzer Zeit ein. Die Ortsschweizer der Umgebung konnten die jammerschreienden und schreienden Verwundeten unter den ineinandergeklümmerten Wagenteilen nur mit Mühe hervorzuziehen.

Curnen, Sport und Spiel

Fußball. D. S. Freitag. Wilsdruff 1. und 2. kombiniert — S. V. Freital 1. 1:15!!! Trotz der stark erschwerten Mannschaften hätte man so eine hohe Niederlage nie erwartet. Allerdings spielte Wilsdruff sozusagen mit neuem Mann, da Hünzel gleich nach Anfang gerechterweise vom Felde gewiesen wurde und Richter im Tor an einer Schülterprellung litt, die ihn zum Statisten stempelte. Schöler 1 hütelte in der 2. Hälfte das Spielgut, konnte aber das Unglück auch nicht aufhalten, da er selbstverständlicherweise den Anforderungen nicht gewachsen sein konnte. Die in Dachform befindliche Freitaler Mannschaft wird voraussichtlich kommenden Sonnabend zum Revanchespiel hier in Wilsdruff antreten und auch mit voller 1. Mannschaft wird Wilsdruff voraussichtlich den Kürzeren ziehen. Schiedsrichter Komopla (04 Freital) ließ oft auf Wilsdruff.

Sonnabend. Wilsdruff kombiniert — J. N. 11 Leipzig 1. 3:8. Infolge des in Freital stattfindenden Bezirkssturnfestes, bei dem verschiedene Spieler der ersten Fußballmannschaft an den Wettkämpfen teilnahmen, konnten die Heimischen den Gästen aus Leipzig nicht das Beste entgegenstellen. Leider! Denn die Leipziger zeigten ein Spiel, das sich leben lassen konnte, so daß man bei voller Belegung der Wilsdruffer einen direkt hochklassigen Kampf erwarten konnte. Obwohl Wilsdruff noch anfanglicher Druckperiode der „Soldaten“ durch Münch 11 und Richter, der im Sturm spielte, 2:0 in Führung ging, konnte man doch eine technische Überlegenheit der Leute aus Pleißenath feststellen. (Die Mannschaft spielte nur mit 10 Mann.) Obwohl sie sich auf dem regenlosen Boden erst schwer abfinden konnte, zeigte diese Mannschaft ein Kombinationspiel, wie man es selten sieht. Die Leipziger übernahmen dann die Offensive. Die beiden Auswärtsspieler Wegener und Bernhardt tun sich besonders durch Stoppen des Balles und Nüchternen Schuß hervor. Heyne im Wilsdruffer Tor (er stand übrigens das erste Mal zwischen den Pfosten bei einem Fußballspiel) hat sich ganz halbwegs gehalten. Er hielt gute Sachen, doch wurde er in der zweiten Hälfte von der Nervosität der Hintermannschaft angeleckt und ließ manchen halbaren Ball passieren. Wilsdruffs zusammengespielte Elf hielt sich den Verhältnissen überraschend gut, so daß das Spiel nie eintönig wurde. Bei diesem Boden gab es natürlich viele Stürze und in einem Fall berührte Wilsdruffs rechter Flügel im Sturz den Ball mit der Hand, den sälligen 11-Meter-Ball „schoben“ sie Heyne in die Hände. (Also portlich anständig, obwohl es gegen die Regel verstößt!) Überraschend gut war die Schnelligkeit der Gäste in der zweiten Hälfte und man muß sagen, daß sie das Spiel ehrlich gewonnen haben. Viele sympathischen Leute wollen wir bald wieder in unsern Mauern sehen. Den dritten Erfolg für Wilsdruff erzielte Bugl durch schönen Schuß. Der Unparteiliche von Hainsberg war zufriedenstellend. Abends trafen sich Wilsdruffer und Leipziger zu einem Geselligen im „Löwen“. Nach den Begrüßungsworten von Spielwart Plume ergriff der Leiter der Gastmannschaft, Leutnant v. Obisbawlen, das Wort, und betonte als Hauptzweck dieses Spieles, der Landbevölkerung, die nur selten mit ihnen zusammenkommt, zu beweisen, das auch die von gewissen Seiten geschmähte Reichwehr Menschen von Gemüt und Herz sind. Dessen wir, daß wir diese Sportkameraden bald wieder hier leben. Allen denen, die Quartiere freiwillig zur Verfügung stellten, sei hierdurch herzlich gedankt.

Fußball. Limbach Knaben 1. Mannschaft gegen Reutirchen Knaben 1. Mannschaft 3:0. Halbzeit 2:0. Alle 3 Bälle geschossen vom Linksaußen.

Bezirksturnfest D. in Freital.

Das Bezirksturnfest des 6. Bezirkes auf der Bahnlampfbahn nahm einen sehr bestrebigen Verlauf. Trotz der durch den Regen bedingten ungünstigen Bodenverhältnisse waren sehr gute Leistungen in allen Leistungsarten zu verzeichnen. Am Sonnabend nachmittag wurden die Geräte- und Volksturnwettkämpfe ausgetragen. Der anschließende Begrüßungsabend im Gasthof Krille hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Das sehr abwechslungsreiche Programm wurde von den Turnvereinen Freital-Vollschappel, Freital-Döhlen und Freital-Deuben durchgeführt. Die Ortsgruppe Pleißenischer Grund vom Elbgau-Sängerbund bot einige gut ausführende Gesangsvorträge und die Kapelle Wankel-Freital musikalische Darbietungen. Die Stadtverwaltung war durch Herrn Oberbürgermeister Alkmpel und Herrn Stadtdirektorbetriebsleiter Wegig vertreten. Ersterer sprach im Namen der Stadt Freital begrüßende Worte und wünschte dem Fest einen recht guten Verlauf. — Der Festsonntag wurde mit einem Vereinswettkampf der Bezirksvereine eingeleitet, welcher den wesentlichen Teil des Sonntagsprogramms bildete und circa 1000 Teilnehmer bei Geräte-Volksturnen und Freileistungen vereinte. Am Festtag beteiligten sich über 1500 Turner, Turnerinnen und Kinder, an den allgemeinen Freileistungen circa 350 Turner, ebensoviel Turnerinnen und 300 Kinder. Gauserturmwart Böhm überbrachte die Grüße des Gauserturmes, während Bezirksvertreter Lorenz den Dank der Bezirksleitung für die rege Mitarbeit und Anteilnahme aussprach. Der übrige Teil des Festsonntags wurde durch Staffeln, Sondervorführungen, Einzelkämpfe, Volkstänze und einem Handballspiel ausgefüllt.

Siegerliste:

- Vereinswettkampf: Turner großer Vereine: 1. Sieger Turnverein Freital-Vollschappel 1847, 58,47 Punkte. — Turner mittlere Vereine: 1. Sieger Turnverein Niedergorbitz 60,79 Punkte. — Turner kleinere Vereine: 1. Sieger Turnverein Grumbach 55,74 Punkte. — Turnerinnen großer Vereine: 1. Sieger Turnverein Germania Hainsberg 58,24 Punkte. — Turnerinnen mittlere Vereine: 1. Sieger Turnverein Niedergorbitz 59,74 Punkte. — Turnerinnen kleinere Vereine: 1. Sieger Turnverein Wilsdruff 58,81 Punkte.
- Zwölfkampf: Turner Mittelstufe: 1. Sieger Krömer Hainsberg 178 Punkte. — Turner Unterstufe: 1. Gantber-Grumbach 138 Punkte.
- Dreikampf: Turner: 1. Sieger Müller, Freital-Deuben 45 Punkte. — Ältere Turner 34—39 Jahre: 1. Sieger Fischer-Somdorf 43 Punkte. — Ältere Turner 39—44 Jahre: 1. Sieger Steinmeyer-Somdorf 46 Punkte; 1. Sieger Schödel-Tsch. 1877. — Ältere Turner über 44 Jahre: 1. Sieger Härtel-Hainsberg 45 Punkte.
- Siebenkampf: Turnerinnen-Oberstufe: 1. Siegerin Fischer, Tsch. 1877 122 Punkte. — Turnerinnen-Unterstufe: 1. Siegerin Fleischer-Hainsberg 97 Punkte.
- Geräte-Vierkampf: Turnerinnen-Oberstufe: 1. Siegerin Weichold-Freital-Döhlen 70 Punkte. — Turnerinnen-Unterstufe: 1. Siegerin Müller-Deuben 68 Punkte.
- Freileistungs-Dreikampf: Turnerinnen: 1. Siegerin Wenzel-Pauen 57 Punkte.
- Volkstüml. Dreikampf: Turnerinnen-Oberstufe: 1. Siegerin Niemann-Pauen 53 Punkte. — Turnerinnen-Unterstufe: 1. Siegerin Thiele-Cölsch 70 Punkte.
- Dreikampf: Jugend-Turner Jahrgang 18/17/18: 1. Sieger Sobid-Hainsberg 58 Punkte. 1. Sieger Rederei-Niedergorbitz 58 Punkte. — Jahrgang 14/15: 1. Sieger Deuermann, Turnerschaft 1877 55 Punkte.
- Einzelwettkämpfe: Turner Etabhochsprung: 1. Sieger Wittig-Freital-Deuben 2,95 Meter. — Schleuderballwurf 1. Sieger Weber, Tsch. 1877 55,05 Meter. — Kugelstoßen 1. Sieger Weber, Tsch. 1877 17,08 Meter. — 3000-Meter-Lauf: 1. Sieger Wolf, Tsch. 1877 10,25. — 1500-Meter-Lauf: 1. Sieger Sommer, Tsch. 1877 4,33. — Turnerinnen Schlagballwettkämpfe: 1. Siegerin Thiele-Cölsch 57,89 Meter. — Staffeln 4x100-Meter Turner: 1. Sieger: Tsch. 1877, 1. Mannschaft 48. — 4x75-Meter-Rundstaffel Turnerinnen: 1. Sieger D. Dresden-Pauen. 1. Mannschaft 43. — 4x100-Meter-Rundstaffel Jugend-Turner: 1. Sieger Tsch. 1877 50. — Handballspiel: Turnerschaft 1877, Meister — S. V. Freital 4:4 (3:1).

Kirchliche Nachrichten aus Wilsdruff

Monat Juni.
Getauft: Waltraut, Tochter des Alexander Herbert Schmidt, Uhrmacher hier.
Getraut: —
Verstorben: Oskar Hugo Vuls, Kaufmann hier, 64 Jahre 18 Tage alt. — Curt Hermann Welde, Schneidermeister hier, 56 Jahre 4 Monate 16 Tage alt. — Clara Ida Richter geb. Schmidt, Ehefrau des Ernst Julius Richter, Ziegelmeisters hier, 68 Jahre 9 Monate 23 Tage alt.

Kirchennachrichten.
Wilsdruff, Dienstag 9—10 Uhr Jungfrauenverein.
Vereinskalender.
Frauenverein, 4. Juli Versammlung.
Klein-Reutner, 7. Juli Versammlung.
Turnverein D. S. 9. Juli Abschiedsfeier.

Wetterbericht.
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 5. Juli: Keine wesentliche Aenderung.

Sachen und Nachbarchaft

Charanti, 3. Juli. Zu einem schweren Ueberfall auf Nationalsozialisten, die sich auf dem Wege vom Bahnhof nach ihren Wohnungen befanden, kam es hier am Sonntagabend. 20 von ihnen wurden durch die Angreifer, zumeist Reichsbannerleute, mehr oder minder schwer verletzt. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte ein Ueberfallkommando aus Dresden herbeigerufen werden. Zwei Reichsbannerleute wurden festgenommen.

Dresden, 4. Juli. Wahrscheinlich durch Hineinwirkung eplobierten in einem Schuppen des 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments in Dresden mehrere Häuser mit Schwefelzürn. Ein Wachtposten erlitt hierbei schwerere Verbrennungen am Anterleib. Der Soldat mußte dem Standortlazarett am Kanonenfeld-Berg zugeführt werden.

Dresden. Eröffnung der Vogelwiese. Die Dresdner Vogelwiese ist in hergebrachter Weise eröffnet worden. Schlag 12 Uhr verflüchteten drei Vösterküste, daß der große Vogel ausflogen und das Fest eröffnet sei. Bei dem üblichen Hebe-Essen betonte der Vorsteher der Vogelschützenhilfe, Direktor Heß, in einer Ansprache, daß der Gedanke der Arbeitsbeschaffung für viele fleißige Hände den Vorstand bewegen habe, auch in diesem Jahre die große Veranstaltung, die mit der Durchführung der Vogelwiese verbunden sei, auf sich zu nehmen, in der Hoffnung, daß sie trotz der Schwere der Zeit bei Herantun und Besuchern die geübten Erwartungen erfüllen möge.

Bauten. Der freiwillige Arbeitsdienst am Albrechtssack. Bei der Reguierung des Albrechtssackes, an dem im Vorjahre zum ersten Male in Sachsen der Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes erfolgte, hat der Jungdeutsche Orden in diesem Jahre als Träger des Dienstes den zweiten, 2600 Meter langen Bauabschnitt in Angriff genommen und unter der Vauleitung des Straßen- und Wasserbauamtes Bauten ein Kommando von 120 Mann gestellt, von denen zehn Prozent Facharbeiter der ausführenden Firma sind. Die übrigen sind zu je 33 Prozent Arbeitslosen und Krisenunterstützungsempfänger bzw. später anspruchsberechtigte Jugendliche unter 21 Jahren und je 24 Prozent Wohlfahrtsunterstützungsempfänger.

Nadebul, Karl-May-Gedächtnishain. Als Abschluß der Ehrungen anläßlich des 90. Geburtstages und 20. Todestages des Volkschriftstellers Karl May wurde an der Karl-May-Straße gegenüber des Dichters Wohnsitz „Villa Ebatterhand“ ein Gedächtnishain eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Im Mittelpunkt des Hains steht ein großer Stein, ein sogen. Findling, der den Namen Karl May trägt.

Rad Lauf. Zugmaschine eingebrochen. In der Promenadenstraße brach die 64 Renner schwere Zugmaschine der Schamottewerke einelnhaß Meter tief ein. Die Ursache des Einsturzes ist vermutlich auf eine unbekannte Schweißführung oder auf den unter der Straßenbedeck befindlichen Triebband zurückzuführen.

Erfolgreiche Arbeit der Polizei.

Ein Raubüberfall in Dresden geklärt.

Am Abend des 3. November 1930 drangen drei maskierte Räuber in ein Büro in der Sothe Straße in Dresden ein. Mit vorgehaltenen Schusswaffen erzwangen sie die Herausgabe einer größeren Geldsumme. Den Tätern gelang es, in einem Kraftwagen, den sie kurz vorher gestohlen hatten, unerkannt zu entkommen. Obwohl mehrere Personen verdächtig waren, blieben die Ermittlungen längere Zeit ohne Erfolg. Unter anderem richtete sich der Verdacht auch gegen den Mechaniker Goldbach aus Dresden, der zurzeit eine längere Freiheitsstrafe wegen Münzverbrechens und Raubes verbüßt. Goldbach, der bei den Vernehmungen hartnäckig leugnete, konnte zunächst eine Beteiligung an dem Raubüberfall nicht nachgewiesen werden. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei durch weitere Ermittlungen doch, Goldbach zu überführen. Als weitere Mitäter wurden ermittelt und festgenommen die Gebrüder Kurt und Rudolf Döring und Max Hellbarth. Die Tat ist nunmehr restlos geklärt. Danach hat Goldbach die Gelegenheit zur Ausführung des Raubes ausgesprochen und auch sonst die Fährtenrolle übernommen.

Ein Raubmord bei Lorenzstrich?

Von der Dresdner Nordkommission wurden in dem Waldgelände bei Lorenzstrich umfangreiche Nachgrabungen vorgenommen. Anlaß dazu gab der in der Strafanstalt Waldheim untergebrachte Rudolf Schmidt aus Dresden, der im August 1930 den Gutsbesitzersohn Odrich in Kleinröhrsdorf erschossen hat. Schmidt beichtete sich vor einigen Tagen, in der Nähe von Lorenzstrich im November 1930 einen Wanderburschen beraubt und erwürgt zu haben. Trotz eingehender Nachprüfung war es nicht möglich, Spuren für die von Schmidt geschilderte Tat zu finden. Er selbst wurde in seinen Angaben unsicher und erklärte zunächst, daß er sich in der Gegend nicht mehr zurecht fände. Schließlich änderte er seine Angaben dahingehend, daß er die Tat zu der angegebenen Zeit zwischen Nauen und Priesack ausgeführt habe. Mit der Nachprüfung dieser Angaben ist die für den dortigen Bezirk zuständige Kriminalpolizei beschäftigt.

Unruhen in und um Dresden.

Das Polizeipräsidium warnt.

In und um Dresden ist es wieder mehrfach zu größeren Störungen der öffentlichen Ordnung gekommen, die wiederholt den Einsatz von Bereitschaftspolizei nötig gemacht haben. In Vöbtau sind Ede Kesselsdorfer und Reifewitzer Straße vier Nationalsozialisten durch Andersdenkende überfallen und dann beim Einschreiten auch Polizeibeamte von der Menge bedrängt worden. Im Zusammenhang mit dem Gerücht, daß wieder ein nationalsozialistischer Umzug Vöbtau berühren werde, hat es dann bis in die Nachstunden auf der Kesselsdorfer Straße starke Zusammenrottungen gegeben, die mehrfach unter Anwendung des Gummiknüppels auseinandergetrieben werden mußten. Eine größere Schlägerei hat zwischen etwa zwanzig Nationalsozialisten und hundert Andersdenkenden auf der Magstraße stattgefunden. Auch hier mußte Bereitschaftspolizei die Ordnung wieder herstellen. Ferner wurde vom Stadtrat A. Debenl um Unterstützung gebeten, da es dort im Zusammenhang mit einem Umzuge der Eisernen Front zu Zwischenfällen gekommen war. In Ullersdorf, wo im Zusammenhang mit einer Versammlung der SPD. zwei Nationalsozialisten überfallen worden waren, und auch der einschreitende Ordnungsbewahrer bedrängt wurde, mußte die Dresdner Polizei mit dem Gummiknüppel die Dorfstraße räumen. Bei einem Überfall auf den nationalsozialistischen Zeitungsvorkaufstand auf der Könnertstraße ist der Zeitungshändler von Andersdenkenden blutig geschlagen worden. Eine Anzahl Eistürmungen erfolgte.

Das Polizeipräsidium hat erneut dringend vor Teilnahme an Straßenaufmärschen usw. gewarnt. Gegen Störungen der öffentlichen Ordnung wird mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auch weiter vorgegangen werden.

Deutsche Brüder in der Tschechoslowakei.

Bundeshauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen.

Der größte sudetendeutsche Schutzverein, der Bund der Deutschen in Böhmen, der gegenwärtig in 1322 Ortsgruppen mehr als 150.000 Mitglieder zählt, hielt in der bedeutendsten sudetendeutschen Stadt, in Aussig an der Elbe, seine 38. Bundeshauptversammlung ab. Als Auftakt zu diesem größten erlaubten sudetendeutschen Fest fand im Aussiger Stadttheater die sudetendeutsche Aufführung des Frontstückes „Die endlose Straße“ statt. Die erweiterte Bundesleitung trat zu einer Sitzung zusammen, in der ein trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage in den sudetendeutschen Gebieten recht erfreulicher Rückblick über die geleisteten Arbeiten gehalten werden konnte.

Auf der Aussiger Kampfbahn fand dann der Begrüßungsabend statt. 4000 Bundesmitglieder aus ganz Deutschböhmen hatten sich zusammengefunden. Nach einem von der Staatspolizei stark zusammengepressten Prolog von dem sudetendeutschen Dichter Karl Hans Strobl begrüßte der Obmann der festveranstaltenden Ortsgruppe des Bundes, Dr. Heinrich Schöppe, die mächtige Versammlung, vor allem die zahlreich vertretenen sudetendeutschen Parlamentarier und die Vertreter vieler sudetendeutscher Körperschaften und Verbände, die den völkischen Gedanken im Dienste der sudetendeutschen Heimat vertreten. Nach der herzlichsten Begrüßung seitens des Vizebürgermeisters der Stadt, der unter anderem betonte, daß Volkstum mehr bedeute als jeder staatliche Zwang, nahm Prof. Bierach als Vertreter der ältesten deutschen Hochschule, der Prager deutschen Universität, das Wort, um auf die innige Verbundenheit der deutschen Wissenschaft mit dem deutschen Volkstum hinzuweisen. Prof. Menz vom Verein für das Deutschtum im Auslande und als Vertreter Thüringens, dem das sudetendeutsche Gebiet zur besonderen kulturellen Betreuung obliegt, überbrachte unter stürmischem Beifall der Versammlung die Grüße der Brüder aus dem Reich, mit denen sich die Sudetendeutschen trotz aller Abschnürungen eng verbunden fühlen.

Die Hauptversammlung des Bundes, ein riesiger Festzug der sudetendeutschen Teilnehmer durch die Straßen der Stadt Aussig und ein großes Volksfest schlossen sich an.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 2. Juli.

Dresden. In festverzinslichen Werten kam es zu größeren Abschlüssen. Hierbei gewannen Sproz. Dresdner Schapanweisungen 4, 7, und Sproz. Dresdner Stadtanleihen 1,5, Sproz. Leipziger Stadtanleihe 2 und Sproz. Deutsche Reichsanleihe 1,25 Prozent. Von Dividendenwerten stiegen Reichsbankanleihe und Schubert u. Salzer je 3,5, Almosa und Rosenthal je 2 und einige Nebenwerte ungefähr 1 Prozent. Abgegeben wurden dagegen Dittersdorfer Pils, die 9 Prozent einbüßten. Auch Dresdner Gardinen lagen etwas schwächer.

Rosener Produktenbörse

vom 1. Juli 1932.

Weizen hiesiger neu 76 Kilo 12; Roggen hiesiger neu 74 Kilo 9,70; Hafer alt 7,30—7,70; Weizenmehl Kaiserauszug 24; do. 60% aus Inlandsweizen 19,50; Roggenmehl 70% 15,25; Nachmehl 10; Futtermehl 9; Roggenkleie inländische 5,50 bis 5,80; Weizenkleie grob 5,30—5,60; Maisförmer Laplata 9,80; Kartoffeln neu 5,50; Erbsen in Labungen, Gebundstroh 1,90; Preßstroh 1,80; Heu neu in Labungen 2—2,50; Butter ab Hof 0,55—0,60; Gebundstroh Zentner 2,60; Preßstroh 2,80; Eier Stück 0,06—0,07; Frische Landbutter 1/4-Pfund-Stück 0,65 bis 0,70. — Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise

vom 2. Juli 1932.

Weizen hiesiger 76 Kilo 12; Roggen 74 Kilo 10; Hafer 7,80—8; Mais verzollt Laplata 9,80; Weizenmehl Kaiserauszug 24; do. 60% aus Inlandsweizen 19,50; Roggenmehl 70% 15,25; Nachmehl 10; Futtermehl 9; Roggenkleie inländische 5,50 bis 5,80; Weizenkleie grob 5,30—5,60; Speisefarinflocken neue 6; Kartoffelflocken 10,75; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,07—0,08; Landbutter Marktpreis 1/4-Pfund-Stück 0,65—0,68.

Amstliche Berliner Notierungen vom 2. Juli.

Börsenbericht. Die Aufwärtsbewegung setzte sich bei weiteren Käufen der Banken und der Börse in breiterem Rahmen fort. Tagesgeld entspannte sich auf 5 1/2—5 7/8 Prozent. Im Verkauf blieb die Gesamtstimmung bei ruhigem Geschäft freundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,06 bis 15,10; holl. Gulden 1,0,28—1,0,22; Danz. 82,22—82,38; franz. Franc 16,55—16,59; schwed. 82,17—82,33; Belg. 88,56—88,68; Italien 21,50—21,54; schwed. Krone 77,12—77,28; dän. 82,02 bis 82,18; norweg. 74,28—74,42; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,93—0,94; Spanien 34,67

Getreide und Linsen per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Weizen, märk.	237-239	—	Beizfl. f. Wn.	10,0-10,5	10,0-10,5
pommersch.	—	—	Roggen f. Wn.	10,0-10,5	10,0-10,5
Roggen, märk.	186-188	188-190	Reislaan	—	—
Fruggerste	—	—	Raps	—	—
Sommergerst.	—	—	Größen, Wn.	17,0-23,0	17,0-23,0
Ruttergerste	162-172	162-172	fl. Speiserbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	156-160	156-160	Welschnüsse	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	10,0-11,0	10,0-11,0
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	14,5-16,0	14,5-16,0
fr. Berl. br.	—	—	Erbsen	—	—
inkl. Bad	30,2-31,2	30,2-31,2	Reinfuchsen	10,3-10,6	10,3-10,6

Dresdner Schlachtviehmarkt

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk für Lebendgewicht
104	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge	85—88 (67)
	b) 2. ältere	80—84 (63)
	b) sonstige vollfleischige, 1. Junge	24—28 (52)
	c) 2. ältere	20—28 (46)
	c) fleischige	—
379	B. Bullen. a) Jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	31—32 (56)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30 (51)
	c) fleischige	22—25 (46)
	d) gering gedreht	—
383	C. Kühe. a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—31 (54)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27 (50)
	c) fleischige	17—22 (42)
	d) gering gedreht	12—16 (37)
56	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—36 (64)
	b) sonstige fleischige	27—38 (60)
24	E. Ferkel. Mäßig gedrehtes Jungvieh	—
775	II. Kälber. a) Doppellender b. Mast	40—45 (69)
	b) beste Mast- und Saugfäher	38—38 (61)
	c) mittlere Mast- und Saugfäher	30—34 (59)
	d) geringe Kälber	—
	e) geringste Kälber	—
821	III. Schafe. a) Beste Mastlamm und Jüngere Mastlamm 1. Weidenmast	87—41 (78)
	2. Stallmast	—
	b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und ausgewählte Schafe	32—36 (73)
	c) fleischige Schafvieh	25—30 (69)
	d) gering gedreht Schafe und Lämmer	—
2684	IV. Schweine. a) Ferkel über 300	41—42 (52)
	b) vollfleischige Schweine von 240—300	39—41 (52)
	c) vollfleischige Schweine von 200—240	37—39 (51)
	d) vollfleischige Schweine von 180—200	36—37 (51)
	e) fleischige Schweine von 120—180	35—36 (51)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	—
	g) Sauen	38—36 (46)

Ueberstand: 188 Rinder, davon 32 Ochsen, 59 Bullen, 97 Kühe, außerdem 123 Schafe, 152 Schweine. Von dem Auftrieb sind 19 Rinder und 80 Schweine ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe, Schweine langsam.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumbert.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpff.
für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Amliche Verkündigung

Aufsichtsbehördliche Genehmigung haben gefunden:
a) der 46. Rechtsrat zur Gemeindefeuerordnung, **Veränderungssteuer** betr. vom 29. 4. 1932 und
b) das Ortsgesetz, Zahlung von Aufwands- und Gemeindefeuersteuern, **Veränderungssteuer** und von Logegebern und Reizekosten an die Stadtkommunen, ehrenamtlichen Rats- und Ausschussmitglieder vom 26. 5. 1932.
Beide Ortsgesetze liegen 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht im hiesigen Verwaltungsgebäude (Zimmer 7) aus.
Wilsdruff, am 1. Juli 1932. Der Stadtrat.

Feinstes Sauerkraut

1 Pfund 12 Pfennig
ff. neue saure Gurken

empfiehlt
Max Berger,
vorm. Th. Goerne,
Wilsdruff.

Heute abend 1/11 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, die

Jungfrau Elsa Pappelbaum

im Alter von 31 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt an

Ida verw. Pappelbaum und Kinder.

Birkenhain, am 2. Juli 1932.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 6. Juli, nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, Frau

Tda Klara Richter

geb. Schmidt

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenpenden und das zahlreiche Beileid zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Pfarzer Richter für die tröstlichen Worte am Grabe, Frau Lehmann und Frä. Grete Wäitner für die aufopfernde Pflege während der langen Krankheit der Verstorbenen.

Wir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein herzlich „Gute Nacht“ und „Ruhe laus!“ in Deine kühle Gruft nach.

Wilsdruff, den 4. Juli 1932.

Der trauernde Gatte

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Geschäfts-Eröffnung

Den werten Einwohnern von Grumbach und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 5. d. Mts. in

Grumbach, Restaurant Thomaß, einen

Damen- und Herren-Salon

eröffne.

Im Entgegenbringen Ihres werten Vertrauens wartet für Sie auf der Gegenseite eine kulant Bedienung und solider Preis.

Hochachtungsvoll **Ludwig Klapczynski und Frau.**

Bubikopfschnitt und -Pflege, Hochzeits- und Theater-Frisuren in und außer dem Hause, Puppen-Klinik, Ohrlochstechen, Parfümerie- und Toilette-Artikel.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Herzlichen Dank
allen für uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit.
Wilsdruff, am 4. Juli 1932.
Gutsbesitzer
Rudolf Bier und Frau

Stadtbad Wilsdruff
Geöffnet täglich von 8 Uhr an für **Wannen** und alle medizinischen **Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12—14 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.**

Gesucht wird für sofort ein junges kräftiges und ehrliches
Mädchen,
17 bis 18 Jahre alt, für Gärtnerin und Hausfrau. Angebote oder Vorstellung erbitte!
Hermann Münch,
Gartenbaubetrieb
Dakerwig Nr. 13,
Dresden-K. 20.

In 8 Tagen
Nichtraucher
Desp. kostenlos! **Sanitas**
Apost. Halle a. S. 182 D.